

Digital youth work-
Sicherer Umgang und Kompetenzvermittlung für
Fachkräfte der Jugendarbeit

Sarah El-Jbeili - 400572

Julia Tillmann - 400573

Fachbereich Sozialwesen/ AMM

Saxion Enschede

Digital youth work-
Sicherer Umgang und Kompetenzvermittlung für
Fachkräfte der Jugendarbeit

S. El-Jbeili

J. Tillmann

SE 9.2 Bachelor-Thesis

Prüfungscode: T.AMM. 37489

Bachelorbegleiter: Lutz Siemer

Fachbereich Sozialwesen/ AMM

Saxion Enschede

Dortmund & Hamm, 15.Juni 2018

ABSTRACT

Due to the digitalization new forms of media have been developed that involve a potential risk for adolescents. Nowadays, young adults are always online and through social networks and instant messengers they can for example be bullied easily and data can be used improperly. Moreover, adolescents are often not aware about the risk the Internet entails and how to deal with them. Since social workers should be persons of trust for the adolescences they should have in-depth knowledge about new media to be able to teach the young adults in media competences.

The “Youth Work Mobile 2.0 Train” (YOWOMO2.0-Train) is a training, which aims to inform its participants that are mainly youth work professionals, about the safe handling of new media. The researchers of this study were approached by the developer of training, Mr. Siemer, to evaluate it and investigate on the potential of further development. To elaborate on this, the researchers use a mixed methods approach. Two online surveys with students and 13 youth workers are conducted. In the first survey, it is aimed to evaluate the “YOWOMO2.0-Train” in particular. By means of the second survey, the researchers gather data about “YOWOMO2.0-Train” in comparison to the acknowledged “Developing Digital Youth Work”. To generate more concrete knowledge about the practical use, advantages and disadvantages and improvement possibilities of “YOWOMO2.0-Train” a focus group with the 13 youth workers is carried out. Generally, the training is evaluated positively especially because the taught content is seen as useful for the daily work life with young adults. Besides that, the trainers are well-prepared and applied different teaching methods. However, some topics for example “Internet grooming” are not covered in-depth enough. Moreover, the structure of the training could be improved. This bachelor thesis offers insights about the importance of knowledge sharing of media competences in relation to youth work and therewith provides the reader with recommendations on how to develop and improve “YOWOMO2.0-Train”.

Keywords: social work, digital youth work, new media, cyber bullying, digitalization, data protection

Inhalt

1	Einleitung.....	1
2	Theoretischer Rahmen	2
2.1	Digitalisierung und Mediatisierung der Gesellschaft	2
2.2	Jugendliche in der heutigen digitalen Welt	4
2.3	Risiken für Jugendliche	6
2.4	Relevanz der Medienkompetenzvermittlung für die Soziale Arbeit.....	8
3	„YOWOMO 2.0-Train“	10
3.1	„Description of competences“ and Learning outcomes	11
4	„Developing digital youth work“	12
4.1	„training needs“ / digitale Fertigkeiten.....	13
5	Forschungsrahmen	14
5.1	Ziele der Forschung	14
5.2	Präzisierung der Forschungsfrage	15
5.3	Forschungsart und –typ.....	18
5.4	Forschungsstrategie und Design	18
6	Forschungsinstrumente.....	19
6.1	Fragebogen 1.....	20
6.2	Fragebogen 2.....	21
6.3	Fokusgruppen-Diskussion	22
7	Gütekriterien	23
8	Ethische Überlegungen	25
9	Auswertung der quantitativen Daten	26
9.1	Fragebogen 2.....	28
10	Auswertung der qualitativen Daten	29
10.1	Analyse der Gruppendiskussion	30
10.2	Analyse der Reflexionsrunde.....	31
11	Schlussfolgerungen	32
11.1	Beantwortung der Teilfragen	33
11.2	Beantwortung der Hauptfrage	34

11.3	Empfehlungen für den Auftraggeber	34
12	Stärken und Schwächenanalyse	41
13	Fazit	43
14	Literaturverzeichnis	45

Anlagen

Anlage I Fragebogen 1

Anlage II Fragebogen 2

Anlage III Ergebnisse Fragebogen 2

Anlage IX Protokoll Gruppendiskussion

Anlage X Transkription der Reflexionsrunde

Vorwort

Während des Studiums zum „Bachelor of Social Work“ und der praktischen Arbeit in einer Jugendhilfeeinrichtung ist das Thema „Digitale Medien“ ein Allgegenwärtiges. Vor allem wurde uns deutlich, dass, obwohl die Altersdifferenz zu den meisten Jugendlichen, die wir betreuen, weniger als zehn Jahre beträgt, sich das spezifisch für junge Menschen ansprechende Angebot der Medien so rasant entwickelt hat, dass selbst uns vieles fremd ist.

Dies verwehrt uns teilweise den Zugang zu einem immer bedeutenderen Erfahrungsbereich der jungen Menschen, was die Arbeit mit ihnen enorm beeinflusst. Es entsteht eine Kluft zwischen Sozialarbeitern und Jugendlichen.

Für uns war es an dieser Stelle besonders interessant, Trainings kennen zu lernen und zu erforschen, die aktuell darauf abzielen, Sozialarbeitern Sicherheit im Umgang mit digitaler Jugendarbeit zu vermitteln.

Wir bedanken uns daher zunächst für die Einblicke und Forschungsmöglichkeiten bei Herrn Lutz Siemer, zudem bei unserer Studienlaufbahnbegleiterin Christel Langelage für die Begleitung durch unser Studium.

Wir bedanken uns bei Heinrich Flake für die Korrekturarbeiten und reflexiven Anregungen. Ebenso sprechen wir unserer Einrichtungsleitung einen Dank für die zeitliche und organisatorische Unterstützung aus

1 Einleitung

2018 – wir befinden uns in einer Gesellschaft, die sich stets mit Medien auseinandersetzt. Welche Folgen dies auf die Gesellschaft hat, wird fortlaufend thematisiert. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Heranwachsenden gelegt, die sich mit erweiterten Medienzugängen in einer Welt bewegen, in die viele Fachkräfte nur wenig Einblick erhalten.

In der vorliegenden Arbeit möchten wir auf Einflüsse und Nutzen eingehen, die Medien auf die konkreten Lebensbedingungen nehmen, in denen Jugendliche in die Gesellschaft hineinwachsen. Darauf aufbauend wird auf die spezifische Altersgruppe der Jugendlichen in der heutigen digitalen Welt und die Risiken aus pädagogischer Sicht eingegangen. In Kapitel 2 wird hierzu im theoretischen Rahmen zunächst auf die Digitalisierung und Mediatisierung der Gesellschaft im Allgemeinen eingegangen. Kapitel 3 stellt das YOWOMO-Training vor und Kapitel 4 das „Developing digital youth work“. In Kapitel 5 wird der Forschungsrahmen dargelegt und in Kapitel 6 werden die Forschungsinstrumente erläutert. Kapitel 7 umfasst die Gütekriterien der Forschung und Kapitel 8 die Ethischen Überlegungen. In Kapitel 9 werden die quantitativen Ergebnisse der Forschung dargelegt und in Kapitel 10 folgen die qualitativen Ergebnisse. In Kapitel 11 werden die Schlussfolgerungen dargelegt und in Kapitel 12 folgt eine Stärken und Schwächenanalyse. Kapitel 13 schließt mit einem Fazit ab.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Förderung und Kompetenzvermittlung für Fachkräfte in der Jugendarbeit. Um Fachkräfte hinsichtlich der Risiken und Chancen der Digitalisierung zu schulen und zu qualifizieren, entwickeln „Saxion - University of Applied Sciences“ und „HeurekaNet - Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V.“ derzeit mit sieben weiteren europäischen Partnern einen Kurs für Fachkräfte in der Jugendarbeit und vergleichbaren Gebieten. Das „Youth Work Mobile 2.0-Train (YOWOMO2.0-Train) bezieht sich auf das Thema „Jugend im Zeitalter von Smartphones und Social Media“ und übt im Rahmen der Entwicklung des Kurses Pilottrainings („Digital Youth Work“) mit einer Gruppe von 13 Fachkräften der Jugendhilfe aus. Auftrag dieser Forschung ist es, diese Pilottrainings nach Absolvierung der letzten Trainingseinheit mit den Fachkräften zu evaluieren, um Entwicklungspotenzial herauszustellen und Impulse zur Weiterentwicklung weiterzugeben. Zudem entwickelt die Saxion derzeit den freien Minor „Jugendarbeit im Zeitalter von Smartphones und Social Media“. Hier stellen sich die Studierenden des Minors im Vorfeld ein individuelles Ausbildungsprogramm zusammen, das u.a. Inhalte des „YOWOMO-Trainings“ beinhaltet. Die Zusammenstellung der Ausbildungsinhalte erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Social Media und den Inhalten des „YOWOMO-Trainings“. Aus diesem Grund werden die Studierenden des freien Minors auf Wunsch des Auftraggebers ebenfalls in diese Studie einbezogen.

Diese Auftragsforschung wurde durch Herrn Siemer, Dozent der Saxion und Mitarbeiter des „HeurekaNet“, als Ansprechpartner begleitet. Herr Siemer ist gleichzeitig Mitentwickler und Herausgeber des YOWOMO-Trainings und befürwortet die Weiterentwicklung des Programmes.

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Digitalisierung und Mediatisierung der Gesellschaft

Zu Beginn ist es notwendig, den Wandel der Gesellschaft und insbesondere die Bedeutung der digitalen Medien für die heutige Gesellschaft darzulegen.

Menschen befinden sich fast permanent in Reichweite von Medien, teilweise ohne dies bewusst wahrzunehmen. Ob bewusst oder unbewusst nehmen Medien Einfluss auf uns Menschen. Dies zeigt sich bereits in Alltagssituationen, beispielsweise durch eine durch Musik veränderte Grundstimmung in einer Einkaufssituation oder die gedankliche Fokussierung auf spezielle Themenbereiche durch die Beschallung per Fernseher oder Radio.

Medien sind vielfach in individuelles Leben, soziales Gefüge und gesellschaftliche Strukturen integriert. Ob Studenten, Schüler oder Berufstätige, es werden immer größere Anteile von Arbeit und Informationsbeschaffung mithilfe von neuen Medien erledigt, so dass wir uns heute als „(Online-) Mediengesellschaft“ bezeichnen können (Schade, 2017, S. 29).

Daten lassen sich einfach und schnell von analogen Werten in digitale Formate umwandeln, wodurch unweigerlich eine Digitalisierung der Gesellschaft entsteht. Medien steuern die Konsum- bzw. Verbraucherinformation und sind selbst als Handelnde, etwa bei der Entwicklung neuer Geräte und Anwendungen, beteiligt. Die Menschen beeinflussen durch Medienhandeln die Gesellschaft, was wiederum Rückwirkungen auf Art, Inhalt und Umfang des Mediensystems hat. Mit dem Zusammenspiel von sozialem Handeln und Mediennutzung geht je nach Definition des Medienbegriffs eine Vielzahl an oft negativen Bewertungen einher. Da Mediennutzung jedoch für die Nutzer Vor- und Nachteile mit sich bringen kann, folgt hier die neutral gehaltene Definition: „Ein Medium steht immer in einer Verbindung zwischen einem Sender und einem Empfänger und dient als Mittel des Informations- und Kommunikationsaustausches“ (Brockhaus, 2001, S. 401). Auch der Duden ordnet dem Begriff Medien diese Bedeutung zu, indem er sie als „Trägersysteme zur Informationsvermittlung“ bezeichnet (Drosdowski, Müller, & Scholze-Stubenrecht, 2017, S. 612). Sozialarbeiter sehen häufig eher die Gefahren die von Medien auf ihre Klienten ausgehen.

Medien dienen jedoch auch als Mittel zum Kommunikationsaustausch und sind besondere Einflussnehmer auf die Entwicklung der Gesellschaft. Kommunikation und soziales Handeln wirken aufeinander ein und sind an der Herstellung und Weiterentwicklung von Kulturen und Gesellschaften beteiligt. Die Bedeutung, die in der Kommunikation generiert wird, liegt dabei nicht in den neuen oder alten Medien, sondern in der Aneignung der Medien durch das Individuum (Krotz & Hepp, 2012). So knüpfen die Medien bei einem kognitiven Prozess eines Menschen in der Auseinandersetzung mit ihnen an. Weitergehend wirken die Medien ebenso auf die Gesellschaft ein, wenn Kommunikation zwischen zwei Menschen stattfindet.

Krotz thematisiert die unterschiedlichen Ebenen, auf die Medien in Form von Kommunikation Einfluss ausüben: „Die Resultate der Kommunikation stellen folglich die Mediatisierung dar und erstrecken sich über die Mikro-, Meso- und Makroebene bis hin zur Metatheorie einer Konstruktion der Welt auf der Basis kommunikativen Handelns“ (2001, S. 45).

Im sozialen Bereich sind hier beispielhaft auf der Mikroebene sozialpädagogische Fachkräfte anzuführen, die in ihrem Gruppendienstalltag mithilfe von Medien mit dem Jugendamt oder Eltern kommunizieren, auf der Mesoebene Bildungsstätten und Jugendhilfeeinrichtungen wohingegen die Makroebene beispielsweise beim Bildungssystem ansetzt, welches bestimmt, welche Medien im Schulunterricht von Lehrern und Schülern genutzt werden sollen oder dürfen.

Durch den andauernden Fortschritt der Technik im internationalen Maßstab sind Unternehmen gefordert, sich diesem anzupassen, um Kommunikationsmittel schnellstmöglich nutzen zu können, um neue Produkte zu entwickeln und neue Märkte zu erschließen. Dies hat sowohl Einfluss auf die ältere Generation, die sich permanent weiterbilden muss, als auch auf die Anforderungen, die an die Bewerbergeneration gestellt werden. Neben den sogenannten alten Medien wie z.B. Radio und Fernsehen, gibt es heute eine Vielzahl an neuen Medien. Aufenanger (1991) definierte den Begriff „neue Medien“ schon vor einigen Jahren wie folgt:

Unter den neuen Medien möchte ich in aller Kürze jene digitalen Medien verstehen, die Multimedialität - also die Integration unterschiedlicher Medien in einer computergestützten Präsentation – Hypertextstruktur - also einen nicht linearen Text - sowie Interaktivität und Simulation ermöglichen, wobei ich die Unterscheidung zwischen computer- oder netzbasierten Anwendungen für nicht so relevant halte. (S. 33)

Diese wirken sich unmittelbar auf verschiedenste Lebensbereiche aus. Beispielhaft ist hier das Smartphone anzuführen, welches mobil und dadurch immer präsent ist. Eine repräsentative Studie (Bitkom-Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V., 2014) stellt dar, dass in der Altersgruppe von 12-13-jährigen bereits 84% ein Smartphone besitzen.

Aktuell revolutionieren „neue Medien“ die „alten Medien“, weil sie sich durch ihre Tragbarkeit, Internetfähigkeit und vielfältige Funktionalität auszeichnen.

Im Bereich Kultur und Soziales können Medien der Orientierung und Lebenshilfe dienen. Sie können Werte und Normen vermitteln, zur Integration von bestimmten Gruppen in die Gesellschaft sowie zur Bildung und kultureller Entfaltung beitragen.

Sprach- und Übersetzungsapps helfen beispielsweise Flüchtlingen, die aktuell in Deutschland ankommen, sich einfacher zu verständigen. Nicht vernachlässigt werden sollte auch die Bedeutung der Medien als Unterhaltungs- und Entspannungsfaktor. Medienerlebnisse können heutzutage auch auf emotional sinnlicher Ebene ansprechend sein - auch wenn beispielsweise Geschmacks- und Tastsinn nicht angesprochen sind, so kann durchaus durch einen Film oder ein Videospiel das Gefühlslieben von ihnen angesprochen werden.

Ebenso beeinflussen Medien die Meinungsbildung der Menschen.

Dies geschieht auch durch Film, Radio und Presse, die an eine unbestimmte Zahl von Menschen vermitteln und somit öffentlich an ein anonymes, räumlich verstreutes Publikum weitergeben werden können.

Die feststehende Meinung ist abhängig von den jeweiligen Wertvorstellungen, der Lebenslage, dem Wissen und den bisherigen Erfahrungen der Person. Stehen beispielsweise Wahlen an, wird ein jeder mit Berichterstattungen, Plakaten und Wahlkampflogos konfrontiert, wie die Gesellschaft, in der er lebt, nach seiner Meinung aussehen sollte und welche politischen Entscheidungen er gutheißen oder ablehnen sollte.

Hier wird deutlich, dass beispielsweise Wahlen für unterschiedlichste Parteien ohne positive Berichterstattung kaum gewonnen werden können. Medien tragen sowohl zur Stabilität des politischen Systems als auch seiner Zerstörung wie auch zum Wandel der Gesellschaft aufgrund aktueller Entwicklungen bei.

Zusammengefasst haben Medien durch die Möglichkeit, Massen von Menschen zu erreichen, in all ihren Facetten starken Einfluss auf die gesellschaftlichen Bereiche wie Wirtschaft, Kultur, Politik und Soziales. Dies hat zur Folge, dass es in der heutigen Gesellschaft von unschätzbarem Vorteil ist, wenn schon in frühen Jahren der verantwortungsbewusste Umgang mit Technik und neuen Medien erlernt wird.

2.2 Jugendliche in der heutigen digitalen Welt

Der Begriff „Jugendliche“ definiert aus der rechtlichen Perspektive (z.B. des Jugendschutzgesetzes oder Kinder- und Jugendhilfegesetzes) junge Menschen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Mit dem vollendeten 18. Lebensjahr gelten alle Menschen in Deutschland als volljährig (wenn auch eingeschränkt z.B. in der Jugendgerichtsbarkeit, uneingeschränkt im passiven Wahlrecht usw.). Mit dem Erreichen der Volljährigkeit gilt die Bezeichnung "Heranwachsender", bis durch die Vollendung des 21. Lebensjahres der volle Erwachsenenstatus erreicht wird.

Für diese Altersgruppe ist es typisch, dass sie vielseitige Interessen entwickeln kann und diesen zunehmend autonom nachgeht. Als Aspekt einer positiven Persönlichkeitsentwicklung investieren die Jugendlichen Zeit in einen eigenständig gestalteten Wissenserwerb.

Die aktuelle Generation der jungen Menschen wird von Prensky auch als "Digital Natives" bezeichnet (Prensky, 2001, S. 1), da sie in einer mediengesättigten Welt groß wird und die Zeit vor Einführung der Neuen Medien nicht kennt. Erwachsene hingegen bezeichnet Prensky als „Digital Immigrants“, da sie aus früheren Medienzeitaltern kommen und deshalb häufig Schwierigkeiten mit der Nutzung und Akzeptanz der Neuen Medien haben (ebd.).

Auch wenn diese Bezeichnungen von Prensky kritisch zu hinterfragen sind, so deuten sie an, welche wichtige Rolle Medien im Leben der heutigen Jugend spielen, die mit Tablets und Smartphones aufwächst und sich an keine Zeit vor dem Internet erinnern kann.

Jugendlichen dienen die neuen Medien, d.h. alle technischen Geräte, die mit dem Internet verknüpft sind, nicht nur zu Unterhaltungszwecken wie Musik Hören oder Filme Schauen. Zunehmend werden sie auch als Kommunikationsmittel mit Peers über z.B. WhatsApp, Instagram, SnapChat genutzt.

Hier möchten wir mit der Frage anknüpfen, wieso Medien, besonders für Jugendliche so ansprechend sind.

In der Jugendarbeit zielt der pädagogische Blick stark auf die spezifischen Sichtweisen der Sozialisations- und Entwicklungstheorien hin.

Arnold und Neuberger beschreiben den gesellschaftlichen Wandel in Bezug auf die Medien und die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen als eine Art Wechselwirkung, da sie darauf hindeuten, dass die Lebensphase Jugend nicht lediglich altersbedingt zu definieren ist, sondern auch sozial und kulturell bedingt ist (2005).

Wir beschränken uns jetzt auf die Grundannahme der neueren Sozialisationstheorien und möchten den Einfluss von Medien auf Heranwachsende im Bezug zur eigenen Entwicklung und Sozialisation sowie den Einfluss auf die Gesellschaft verdeutlichen.

Sozialisation bezeichnet den Prozess der Entwicklung der Persönlichkeit in produktiver Auseinandersetzung mit den natürlichen Anlagen, insbesondere den körperlichen und psychischen Grundmerkmalen (der inneren Realität) und der sozialen und physikalischen Umwelt der äußerlichen Realität. Die Definition geht von der Grundannahme aus, dass der Mensch durch seine Umwelt stark beeinflusst wird, sie aber zugleich durch seine eigenen Aktivitäten auch mitgestaltet. (Hurrelemann & Quenzel, 2002, S. 7)

Diese Wechselwirkung der Umwelt auf die Jugendlichen in ihrer Entwicklung und der Jugendlichen auf die Umwelt ist ebenso auch auf ihre Mediennutzung zu beziehen.

Jugendliche finden in der Pubertät ihre eigene Identität, entwickeln sich kognitiv weiter, festigen ihre Rolle in der Gesellschaft, entwickeln eigene ethische und moralische Einstellungen, lösen sich von ihren Eltern und setzen sich mit dem Thema Sexualität auseinander (Thole, 2000).

Daraus kristallisieren sich Bedürfnisse, wie Selbsterfahrungen anzustellen, Anerkennung zu gewinnen, Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu erfahren, selbstständiges Handeln zu erlernen, die eigene Sexualität zu erfahren und auszuleben etc., aus denen Jugendliche Medien, geknüpft an Erwartungen und Intentionen, nutzen (Joas, Lehrbuch der Soziologie, 2007). Jugendliche sammeln Erfahrungen im Internetraum, beeinflussen die Weiterentwicklung durch eigene Impulse und gehen jeweils individuell mit dem Thema Medien um.

Bei der Suche der Heranwachsenden nach Bedürfnisbefriedigung wirken Medien in unterschiedlichen Funktionen mit. Dem altersspezifischen Bedürfnis, einer Peer Group anzugehören, kommen die Medien mit dem Angebot von Kommunikationsräumen entgegen. In diesen können sich Jugendliche beispielsweise in Gruppenchats alltags- oder themenspezifisch austauschen. Medien haben also einen hohen Stellenwert für die Jugendkultur. Sie dienen als Bindeglied zur Teilhabe an sozialen Prozessen und dem Knüpfen neuer sozialer Kontakte.

Angesichts der Tatsache, dass Gehirnregionen, die in vielen sozialen Aspekten des Lebens angesprochen und aktiviert sind und die sich in der Adoleszenz stark verändern, ist es wahrscheinlich, dass soziale Einflüsse, (die auch durch die o.g. Nutzung des Internets entstehen können), besonders wirksam für ihre Entwicklung sind (Subrahmanyam & Smahel, 2011).

Das Jugendalter ist durch eine erhöhte Selbstaufmerksamkeit und ein hohes Ausmaß an Selbstreflexion gekennzeichnet. Jugendliche sind immer auf der Suche nach neuem Wissen über sich selbst, welches sich hauptsächlich durch die angestellte Reflexion aus vergangenen Erfahrungen erlangen lässt und welches im Heranwachsen auch Einfluss auf weitere Selbsterfahrungen nimmt. Die meisten Jugendlichen experimentieren mit unterschiedlichen sozialen Rollen in unterschiedlichen sozialen Kontexten um herauszufinden, wer sie selbst sind, unabhängig von dem Einfluss anderer Peers oder Erziehungsberechtigter.

Neben Peer Group, Schule und Familie haben sich auch die Medien als unverzichtbare Orientierungsquellen für junge Menschen etabliert und gestalten Sozialisationsprozesse mit.

Mögliche Implikationen des Medieumgangs von Jugendlichen definiert Hajok in Bezug auf die soziale Entwicklung wie folgt:

Medial vermittelte Modelle für Erziehung, Partnerschaft, Familie bieten vielfältige Möglichkeiten für soziale Vergleichsprozesse. Wichtig für die Entwicklung des Sozialverhaltens und die Ausbildung der Fähigkeiten zu Empathie und Perspektivübernahme sind bereits die parasozialen Beziehungen zu den ersten Medienfiguren, später die realen Begegnungen im Netzwerk. (2014, S. 2)

Das Selbstkonzept von Jugendlichen kann weit mehr als ein einziges Selbst umfassen. Häufig erleben sich Jugendliche hier in verschiedensten Untergruppierungen der Jugendkultur und differenzieren sich anhand eines durch Medien herauskristallisierten Musikgeschmacks oder ihrer eigenen Präsenzform im Social Web heraus. Auf sozialen Plattformen können sich Jugendliche eigentätig einbringen, sich selbst mithilfe einer Art „Online-Identität“ darstellen und dies fernab von den Wünschen ihrer Eltern, Lehrern oder Sozialarbeitern (Lohaus & Vierhaus, 2010, S. 192).

Durch das Internet können sie ihrer eigenen Vorstellung von sich selbst Ausdruck verleihen. Hier können Jugendliche mit Bildern, Filmen, Musik, Symbolen ihre Meinung äußern und ihre Talente darstellen, um sich medial zu präsentieren und damit Persönlichkeit auszudrücken. Die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, sich öffentlich zu präsentieren, dienen auch der Funktion, sich als besonders attraktiver Kontakt zu kennzeichnen und darüber Anerkennung in Peer Groups zu erlangen.

Demnach sind Medien für Jugendliche Anknüpfungspunkt für soziale Kontakte und Erfahrungsraum der eigenen Positionierung im gesellschaftlichen Gefüge. Medien dienen dem „Mittel der Kompensation ihrer Alltagserfahrungen und bieten ihnen als Verallgemeinerungsinstanz einen hohen Grad an sozialer Synthese bei ihrer Suche nach Sinn und Orientierung“ (Schell, 1993, S. 119).

2.3 Risiken für Jugendliche

Während soziale Netzwerke zweifellos eine wichtige Rolle bei der Erweiterung sozialer Verbindungen und dem Erlernen technischer Fähigkeiten spielen, können ihre Risiken bei einer unangemessenen Nutzung nicht übersehen werden. Der grenzenlose Raum des Internets, der den Jugendlichen als Experimentierraum dient, wird häufig ohne direkte Einblicke von Eltern oder Erziehungsberechtigten genutzt. Es kommt hinzu, dass alle Arten von Medienformaten durch tragbare mobile Geräte wie Smartphones ständig verfügbar und zu einem integralen Bestandteil des sozialen Lebens von Jugendlichen geworden sind. Sehr unterschiedlich werden Jugendliche an Schulen oder im Rahmen der Familie oder Jugendhilfe über die Risiken von Medien informiert. Doch Medien selbst warnen die Jugendlichen vor den Gefahren der Nutzung.

„Die grundsätzliche Problematik Jugendschutz relevanter Medieninhalte (v.a. Gewalt, Pornografie, Extremismus) und prekärer Umgangsweisen (s.a. exzessive Mediennutzung) ist Jugendlichen meist bewusst. Sie testen aber auch im persönlichen Medieumgang Grenzen aus und suchen zum Teil gezielt die Grenzüberschreitung“ (Fleischer & Hajok, 2016, S. 74).

Grundsätzlich werden Medien von Jugendlichen häufig verwendet, um die Abgrenzung zu Erwachsenen und die Zugehörigkeit zur Peer-Groups deutlich zu machen.

Gerade Computerspiele wirken ansprechend für junge Menschen. Hier gibt es neue Spielformen, bei denen das Spielgeschehen auch dann weitergeht, wenn der Spieler gerade nicht aktiv spielt. Sie erfordern ein funktionierendes Zeitmanagement auf Seiten des Spielers, sowie eine Prioritätensetzung bezüglich der virtuellen und der realen Welt, was nicht nur Jugendlichen sondern auch Erwachsenen durchaus Schwierigkeiten bereiten kann.

Das Fehlen der Selbstregulierung und Anfälligkeit für Gruppenzwang macht Jugendliche anfällig für Bedrohungen unterschiedlichster Art.

Bezüglich der sexuellen Entwicklung ist festzuhalten, dass einige Mädchen schon früh herausfinden, dass ihre neu entdeckte Sexualität für Aufmerksamkeit und sogar Manipulation genutzt werden kann. Soziale Medien bieten ihnen ein breiteres Publikum für beides. Häufig haben Jugendliche noch nicht die Reife, sich selbst zu regulieren oder angemessen abzugrenzen.

Auch „Sexting“ ist eine aktuell verbreitete Gefahrenquelle (Fawzi, 2015, S. 56). Als Sexting wird die Aktion bezeichnet, sexuell aufschlussreiche Bilder von sich selbst oder sexuell explizite Botschaften an eine andere Person oder Gruppe zu senden, mittlerweile eine weitere häufige Aktivität in der Teenager-Community in sozialen Medien. Während einige Jugendliche auf sexuell explizite oder suggestive Botschaften zurückgreifen, senden andere eher unangemessene Fotos von sich selbst, vor allem an ihre Freunde.

Jugendliche präsentieren sich und bringen sich auf einer Art Internetbühne ein. Der Drang, das eigene Leben von dem der Klassenkameraden abzugrenzen und unterscheiden zu müssen, zeigt sich z.B. in der kontinuierlichen Veröffentlichung von Fotos und Kommentaren im Netz. Hier steht oftmals die Intention dahinter, das eigene Leben als aufregend darzustellen und ein Wunschbild von sich selbst zu erschaffen. Aus der Darstellung des geschönten eigenen Bildes resultiert die Erfindung einer subtilen, kraftvollen Form des Lügens. Bei einigen Jugendlichen scheint der wahre Sinn für Identität und Zugehörigkeit geschwächt zu sein.

Jugendliche konzentrieren sich teilweise verstärkt darauf, auf Videowebseiten Fantasievorstellungen von sich zu schaffen, anstatt ihr wahres Selbst anzunehmen und ein gesundes Selbstbild zu entwickeln.

Viele Jugendliche sind sich nicht darüber im Klaren, dass Informationen, die von ihnen im Internet geteilt werden, dort für immer vorhanden sind (Subrahmanyam & Smahel, 2011). Eine zu offen ausgelegte Internetpräsenz kann ihnen langfristig, beispielsweise bei der Bewerbung an Hochschulen oder bei der beruflichen Etablierung, schaden. Veröffentlichte Informationen können immer auch gegen sie verwendet oder zweckentfremdet werden.

Ein weiteres Gefahrenpotenzial bei der Nutzung sozialer Netzwerke wird am Beispiel der sogenannten "Facebook Depression" sichtbar. Diese bedeutet eine emotionale Störung, die sich entwickelt, wenn Jugendliche oder Heranwachsende viel Zeit auf Social-Media-Seiten verbringen (Moosburger Senn, 2008, S. 46). Durch den ständigen Vergleich mit anderen fallen viele Jugendliche in ein emotionales Tief.

Medien können die Entwicklung eines körperlichen Selbstkonzeptes bis hin zu einem unrealistischen und überhöhten Schönheitsideal stark beeinflussen, was in der Entwicklungsphase besonders gefährlich sein kann und im Ernstfall auch zu Depressionen und Essstörungen führen kann (Junge, 2014, S. 336).

Eine weitere Gefahr der Internetnutzung findet sich in dem sogenannten „Cybermobbing“ wieder (Fawzi, 2015, S. 31). Cybermobbing ist Mobbing, das über digitale Geräte wie Smartphones, Computer und Tablets stattfindet. Cybermobbing kann über SMS, Text und Apps oder online in sozialen Medien, Foren oder Spielen erfolgen, in denen Menschen Inhalte ansehen, daran teilnehmen oder diese austauschen können. Cybermobbing beinhaltet das Senden, Posten oder Teilen von negativen, schädlichen, falschen oder diskriminierenden Inhalten über andere Nutzer. Es kann die Weitergabe persönlicher oder privater Informationen über eine andere Person beinhalten, die Verlegenheit oder Erniedrigung verursacht. Manche Cybermobbing-Angriffe überschreiten die Grenze zu rechtswidrigem oder kriminellen Verhalten. Es hat weltweit schon einige Jugendliche gegeben, die aufgrund von Cybermobbing suicidal geworden sind (Aksi, 2014, S. 34).

Einige Jugendliche schaffen es nicht, zwischen der eigenen Erfahrungs- und Handlungsautonomie und der Anregung, die die Medienwelt bietet, ein Gleichgewicht zu halten und das Medienhandeln Anderer im sozialen Kontext (selbst-) kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren. In dem folgenden Zitat wird das Entwicklungspotential der Mediennutzung bei Jugendlichen verdeutlicht:

„Zudem sind viele Jugendliche noch nicht in der Lage, komplexe Medienstrukturen oder die raffinierten Formen der zielgruppenspezifischen Werbung (Targeting) und des viralen Marketings in den beliebten Sozialen Netzwerken vollends zu durchschauen. Hier müssen sie noch für Chancen und Risiken der digitalen Medien sensibilisiert werden. Und sie benötigen noch Input für die Aneignung von Strukturwissen, auf dessen Grundlage sie Medien und Kommunikationsstrukturen partizipativ nutzen können, ohne allzu sehr zum Spielball der Medien und dahinterstehender kommerzieller Interessen zu werden.“ (Fleischer & Hajok, 2016, S. 74)

Festzuhalten ist, dass die Konfrontation mit Medien für Jugendliche allgegenwärtig ist, was jedoch nicht selbstverständlich einen kompetenten Medienumgang mit sich bringt.

2.4 Relevanz der Medienkompetenzvermittlung für die Soziale Arbeit

Zurzeit findet eine intensive Diskussion um die Folgen der Mediatisierung für die Gesellschaft und damit zusammenhängend die Aufgaben und Ziele der Sozialarbeit sowie notwendige Regelungen auf politischer Ebene statt.

In Zeiten des Internets, in denen die Verarbeitung von Informationen nicht mehr auf herkömmlichen Vertriebswegen stattfindet, geraten auf die nationale Ebene beschränkte deutsche Gesetze schnell an ihre Grenzen. In der Praxis der Jugendhilfe trifft man regelmäßig auf Jugendliche, die von zuhause Spiele mitbringen, die sie über das Internet illegal heruntergeladen haben oder von Mitschülern bekommen haben. Natürlich üben verbotene Spiele und Filme bei Jugendlichen einen besonderen Reiz aus. Abgesehen von der strafrechtlichen Relevanz der Raubkopien haben die Alterskennzeichnungen auch einen pädagogischen Sinn, der auf dem Jugendmedienschutz-Gedanken aufbaut. Sozialarbeiter in der Jugendhilfe sind daher dazu verpflichtet, gesetzliche Alterseinstufungen der Spiele aufgrund z.B. des Gewaltinhaltes einzuhalten.

Für Sozialarbeiter ist eine Auseinandersetzung mit der Mediennutzung ihrer jugendlichen Klienten Bestandteil der Anteilnahme an ihrer alltäglichen Lebenswirklichkeit. Neue und alte Medien werden von der jüngeren Generation aktiv genutzt und sind, wie bereits oben angeführt, besonders über das Smartphone präsent.

Nicht selten stehen Medien in unterschiedlicher Ausprägung zwischen dem Sozialarbeiter und dem Jugendlichen, indem sie als Kommunikationsblocker oder als Hilfsmittel in der gemeinsamen Kommunikation fungieren können.

In Zeiten, in denen „Facebook“, „WhatsApp“, aber auch Fernsehen und Konsolen, aus der Alltags- und Freizeitkultur junger Menschen nicht mehr wegzudenken sind, entwickelt sich die Frage nach Erziehungsmethoden für einen angemessenen Umgang mit Medien.

„Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen“, wie es im Sozialgesetzbuch (SGB VIII), § 1 SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfe, zu finden ist, ist auch im Fall der Mediennutzung in der Arbeit in einer Jugendhilfeeinrichtung von Relevanz. Sozialarbeiter müssen auch in diesem Bereich zum Wohl des Kindes Grenzen setzen. Zu beobachten ist, dass vielen Jugendlichen Informationen über Gefahren sozialer Medien fehlen und sich auch für Sozialarbeiter, bei der sich ständig weiterentwickelten Funktionen unterschiedlichster Medien neue Fragen aufwerfen.

Auch wenn Sozialarbeiter digitale Medien bei der Beschaffung von Übungs- und Lernmaterialien nutzen und es das Internet ihnen einfacher macht, den Jugendlichen entgegenzukommen, werden sie durch eine fehlerhafte Nutzung von Medien mit einer Reihe neuer Probleme konfrontiert.

Zwar stehen die Jugendlichen dauernd in Kontakt mit Medien, doch ergab eine Studie der "International Computer and Information Literacy Study" (ICILS) im November 2013, dass Deutschlands Schülerinnen und Schüler zwar generell Smartphones o.ä. besitzen, aber weniger als ein Viertel der Achtklässlerinnen und Achtklässler in der Lage sind, mit einem Computer eigenständig Informationen zu suchen und zu bearbeiten (Frailon, Ainley, Schulz, Friedman, & Gebhardt, 2013, S. 134).

An dieser Stelle wird deutlich, dass Jugendliche Medien nicht immer sachdienlich und zur Wissenserweiterung verwenden.

Medienpädagogik stellt deswegen ein vielfältiges und offenes Berufsfeld dar. Medienpädagogik versucht das Interesse an neuen Medien in Spielaktionen aufzugreifen, ermittelt dabei einerseits Medienkompetenz, stellt aber andere pädagogische Ziele wie z.B. Sozial- und Kommunikationskompetenz in den Mittelpunkt des Angebotes. Grundsätzlich gibt es hier drei unterschiedliche methodische Kategorien, die individuell verwendet werden können:

Es lassen sich drei Erziehungsstile (Mediationsstile) feststellen: die restriktive Strategie durch Bestimmen von Nutzungszeiten und den Einsatz von Verboten, die aktive oder evaluative Strategie, bei der Kindern die Bedeutung von medialen Inhalten erklärt wird und die Co-Use Strategie, die auf eine gemeinsame Mediennutzung abzielt. Diese drei Stile werden im Erziehungshandeln situationsabhängig verwendet. (Fleischer & Hajok, 2016, S. 61)

Es gibt unterschiedliche pädagogische Konzepte, die die Medienpädagogik unter unterschiedlichen Schwerpunkten aufgreift und erforscht. So gibt es beispielsweise Projekte, die auf die pädagogische Herausforderung der Mediengewalt und die Förderung der Medienkompetenz spezialisiert sind.

Medienpädagogische Forschung konzentriert sich hier also einerseits auf die Bedingungen und Möglichkeiten der pädagogischen Begleitung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen unter den Bedingungen mediatisierter Lebenswelten und andererseits darauf, wie Prozesse des Lernens und Lehrens über die Einbindung von Medien bzw. die Gestaltung medialer Umgebung gefördert werden können. (Hartung & Schorb, 2014, S. 8)

In Büchern wie z.B. dem „digital youth“ (Subrahmanyam & Smahel, 2011) geht es nicht nur darum, junge Menschen zu unterrichten, einen angemessenen Medienumgang zu erlernen, auch wenn Themen wie Online-Sicherheit, Medienkompetenz ein wichtiger Teil der Digital youth work (digitale Jugendarbeit) ist. „Digital youth work ist keine eigenständige Form der Jugendarbeit, sondern ein neuer Weg, die Kernkompetenzen der Jugendarbeit zu verwirklichen.“ (Subrahmanyam & Smahel, 2011, S. 116)

Die Arbeit mit Jugendlichen in der digitalisierten Welt soll ihnen gemeinsame respektvolle Diskussionen über digitale Kultur anregen, in der sie sich bewegen. Hierbei soll das Interesse der jungen Menschen an digitalen Medien und ihrer Technologie nicht ausschließlich geschwächt werden. Hierzu dient auch die „Youth work convention“, die das letzte Mal in 2010 Belgien stattfand. An dieser Stelle wurde der Themenbereich digitaler Jugendarbeit und deren Wichtigkeit auf internationaler Ebene, europaweit, aufgegriffen. (Schild, Connolly, Labadie, Vanhee, & Williamson, 2017).

Somit ist die Vermittlung eines verantwortungsvollen Online-Verhaltens für Sozialarbeiter in der Jugendhilfe von der Relevanz her vergleichbar mit der Funktion eines Erziehers in einer Kindertagesstätte, der einem Kind beibringt, eine Straße sicher zu überqueren.

Die Sozialarbeit muss dazu beitragen, dass Jugendliche in allen Lebensbereichen, die von Medien beeinflusst werden, verantwortungsvolle Entscheidungen treffen und ein gesundes Urteilsvermögen entwickeln können.

3 „YOWOMO 2.0-Train“

Das folgend angeführte „Youth Work Mobile 2.0-Train (YOWOMO2.0-Train)“ ist ein Projekt für die Weiterentwicklung und Weiterbildung von Fachkräften im Bereich der Jugendarbeit, welches von "HeurekaNet – Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V." entwickelt worden ist.

Es ist von 2016 bis 2018 für praktisch anzuwendende Trainings entwickelt worden um „Digital Youth Work“ in Form von Pilottrainings umzusetzen. Es ist zusammen mit mehreren europäischen Organisationen im Rahmen einer strategischen Partnerschaft (Leitaktion 2 „Zusammenarbeit zur Förderung von Innovation und zum Austausch von bewährten Verfahren, Erasmus“ entstanden.

Es baut auf das erste Projekt „YOWOMO 2.0“ auf, welches 2013 bis 2015 entwickelt wurde. Dies beschäftigte sich grundlegend mit der Beschreibung der Kompetenzen (Wissen, Fertigkeiten, Haltung), die Mitarbeiter im Zeitalter von Smartphone und Social Media haben sollte. Erste Trainingssätze waren hier bereits angedacht.

Das „YOWOMO 2.0“-Training wurde in Bezug auf einen gesellschaftlich relevanten und aktuellen Medienumgang entwickelt. Es befindet sich aktuell noch in der Opti-

mierungsphase und soll einen Online- Kurs sowie eine Trainerecke enthalten, welche für Mitarbeiter der Jugendhilfe auch zur praktischen Unterstützung dienlich sein soll. Im Rahmen der aktuell durchgeführten Trainings sollen die Trainees angepasst an ihren Wissensstand individuell Medienkompetenz erhalten können.

Im Handbuch wird das Training wie folgt beschrieben: „ It's an European Partnership developing a framework for Vocational and Educational Training (VET) of youth workers facing the growing significance of smartphones and social media in the life of their clients.“

Die Teilnehmer des „YOWOMO-Trainings“ sollen darin geschult werden, Erlerntes weitergeben zu können, indem sie eine Trainingssitzung eigenständig gestalten und moderieren können. Auch werden sie mit alltagsnahen Szenarien arbeiten, um eine differenziertere Einschätzung von Klienten in medialen Situationen entwickeln zu können.

Das YOWOMO-Training besteht aus mehreren aufeinander aufbauenden Einheiten. Die Trainingseinheiten sind geprägt von unterschiedlichen „Lehrmethoden“. So finden sich hier das „situative Lernen“, das „problemorientierte Lernen“ und das „selbstgesteuerte Lernen“ wieder.

Beim situativen Lernen werden alltagsnahe Fallbeispiele aufgegriffen. Die Methode des problemorientierten Lernens geht auf konkrete pädagogische Alltagsprobleme im Rahmen des Trainings ein, die bearbeitet und, soweit möglich, gelöst werden. So soll Handlungssicherheit erworben werden. Beim selbstgesteuerten Lernen können die Teilnehmer die Themenwahl mitgestalten. Dies soll auch das nachhaltige Lernen fördern.

Durch die forschende Methode des entdeckenden Lernens setzen sich die Teilnehmer mit dem Thema gemeinsam auseinander, indem sie beobachten, diskutieren, ausprobieren und reflektieren. Insgesamt sollen die eigenständig erarbeiteten Erfahrungen, das Selbstbewusstsein der Sozialarbeiter und Studenten im Umgang mit Medien gestärkt und ihr Interesse an neuen Medienerfahrungen geweckt werden.

3.1 „Description of competences“ and Learning outcomes

Das Kompetenzmodell YOWOMO2.0 für die Jugendarbeit im Zeitalter von Smartphones und sozialen Medien umfasst zehn Kompetenzen in drei Segmenten.

Die drei Segmente repräsentieren die Arbeit mit Kunden, die Arbeit innerhalb einer Organisation und den rechtlichen und ethischen Hintergrund. Hier geht die Arbeit von den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen im Bereich digitaler Medien aus und wie diese Interessen im Umkehrschluss Einfluss auf die Organisation z.B. der Jugendwohngruppe nehmen. Hier werden beispielsweise grundlegend alters- und herkunftsspezifische Hintergründe sowie besondere Bedürfnisse und Anforderungen der jeweiligen Zielgruppe durchleuchtet und Medien, Verfahren, Werkzeuge und Methoden bestimmt, um in spezifischen Kontexten verwendet zu werden.

Im ersten Segment, der Arbeit mit Kunden, beziehen sich die Kompetenzen auf die Online-Interaktion mit verschiedenen Zielgruppen, den Beziehungs- und Netzaufbau mit Jugendlichen, den Einsatz von sozialen Medien, mobilen Geräten und Apps in der Jugendarbeit und die Auseinandersetzung mit dysfunktionaler Nutzung von sozialen Medien.

Hier werden Themen wie „Online- und Offline-Freundschaften“ aufgegriffen, wie Vor- und Nachteile von sozialen Medien in den Beziehungsgestaltungen der Jugendlichen. Dabei setzen sich die fortzubildenden Teilnehmer intensiv mit der aktuellen Jugendkultur in Verbindung mit Medien auseinander.

Das zweite Segment, die Arbeit innerhalb einer Organisation betreffend, umfasst die Kompetenzen für den Umgang mit Dokumentationsprotokollen und des Qualitätsmanagements in der Nutzung von sozialen Medien. Hier sollen Sozialarbeiter lernen, andere Disziplinen zu vernetzen und die Organisation (z.B. Jugendhilfeeinrichtungen, offene Jugendarbeit) mit den Möglichkeiten von sozialen Medien und mobilen Geräten zu vertreten.

Das dritte Segment, den rechtlichen und ethischen Hintergrund betreffend, umfasst die Kompetenzen zu rechtlichen und ethischen Fragen im Zusammenhang mit der Nutzung sozialer Medien und mobiler Geräte in der Jugendarbeit.

Es werden verschiedene Ansätze dargestellt, die jungen Menschen zu befähigen, mobile Geräte und soziale Medien zu nutzen. Hierzu werden die Teilnehmer der Fortbildung mit der Vielfalt der neuen Medien konfrontiert. Lösungs- und prozessfokussierte Arbeit baut dabei auch auf Themenschwerpunkten wie Privatsphäre und Sicherheit auf. Als erfolgreich gilt die Fortbildung, wenn der Teilnehmer eine kritische und reflexive Haltung gegenüber den verfügbaren Informationen zeigt, ohne dabei die Technologie in ihrer Sinnhaftigkeit und ihrem Mehrwert für die Jugendarbeit in Frage zu stellen. Das YOWOMO-Projekt soll auch zum Qualitätsmanagement von Einrichtungen beitragen und dabei rechtliche Rahmenbedingungen berücksichtigen.

4 „Developing digital youth work“

Parallel zu dem YOWOMO 2.0 Training entstand das politische Empfehlungsschreiben „Developing digital youth work“, welches ähnliche Schwerpunkte und Ziele hat. Es ist ebenso für den Schulungsbedarf für Jugendbetreuerinnen und Jugendbetreuer und Führungskräfte im sozialen Bereich entwickelt worden. Angefertigt wurde dies von der Expertengruppe im Rahmen des Arbeitsplans der Europäischen Union für die Jugend 2016-2018.

Die im Rahmen des EU-Jugendarbeitsplans 2016-2018 eingesetzte Expertengruppe "Risiken, Chancen und Auswirkungen der Digitalisierung auf die Jugend, die Jugendarbeit und die Jugendpolitik" liefert politische Empfehlungen, Angaben zum Ausbildungsbedarf und Beispiele für bewährte Verfahren bei der Entwicklung der digitalen Jugendarbeit in der gesamten EU.

Die Expertengruppe gibt an dieser Stelle politische Empfehlungen zur Entwicklung der digitalen Jugendarbeit in folgenden Bereichen an: Gemeinsames Verständnis der digitalen Jugendarbeit, strategische Entwicklung der digitalen Jugendarbeit, Jugendbeteiligung und Jugendrechte und Wissen und Evidenz.

Dazu gehören folgende Praxisbereiche: Nutzung von sozialen Medien für den Informationsaustausch, Online-Jugendberatung, Förderung der digitalen Kompetenz, Ermöglichung der Teilnahme mit digitalen Werkzeugen, Förderung der kulturellen Jugendarbeit im Internet, Förderung Entwicklung technologischer Kompetenzen und Einsatz digitaler Spiele in der Jugendarbeit. Diese politischen Empfehlungen können

von den Mitgliedstaaten und anderen Ländern als Inspiration bei der Ausarbeitung nationaler Strategien und Pläne für die Jugendarbeit genutzt werden.

Die Expertengruppe verwendete folgende Arbeitsdefinition der digitalen Jugendarbeit: „Digitale Jugendarbeit bedeutet den proaktiven Einsatz bzw. die Auseinandersetzung mit digitalen Medien und Technologien in der Jugendarbeit. „Digital youth work“ ist keine Methode der Jugendarbeit - digitale Jugendarbeit kann in jedes Umfeld der Jugendarbeit (offene Jugendarbeit, Jugendinformation und -beratung, Jugendclubs, freistehende Jugendarbeit, etc.) einbezogen werden.“ (Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture (European Commission), 2018).

4.1 „training needs“ / digitale Fertigkeiten

Im Folgenden geht es darum, den Ausbildungsbedarf von Jugendbetreuern für das „digital youth work“ auf der Grundlage bestehender Kompetenzrahmen für digitale Fertigkeiten („training needs“) und für die Jugendarbeit zu ermitteln.

1. Digitalisierung der Gesellschaft
2. Planung
3. Gestaltung und Auswertung der digitalen Jugendarbeit
4. Informations- und Datenkompetenz Kommunikation
5. Digitale Kreativität
6. Sicherheit, Reflexion und Bewertung

Unter der Teilkompetenz „Digitalisierung der Gesellschaft“ wird aufgegriffen, wie die Digitalisierung die Gesellschaft prägt, einschließlich ihrer Auswirkungen auf junge Menschen und damit die Jugendarbeit. Zudem wird die digitale Kultur junger Menschen berücksichtigt. „Jugendliche sollen ermutigt werden, den Prozess der Digitalisierung selbstbewusst mitzugestalten.“ (Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture (European Commission), 2018).

Bei der Teilkompetenz „Planung“ geht es zunächst darum, eine situationsbezogene Einstellung zur digitalen Jugendarbeit zu entwickeln. Es soll das Wissen vermittelt werden, wie bestehende Ziele der Jugendarbeit mit digitalen Medien und Technologien unterstützt werden können. Dies soll situativ für Bedürfnisse der Jugendlichen geplant werden können. Teilnehmer des Trainings sollen Interessen, Vorlieben, Wünsche, Hobbies, Stile und Online-Gewohnheiten ihrer Klienten kennen.

Hierzu gehört auch, die „digital youth work“ in den Bereichen der Konzeption, Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung der Organisationen anwendbar zu machen (z.B. Peer-Aktivitäten, verantwortliche Rollenverteilung für junge Menschen, Freiwilligenarbeit). An dieser Stelle geht es auch darum, die Hindernisse für die Integration des „digital youth work“ in unterschiedlichen Arbeitsbereichen zu erkennen, um sie überwinden zu können. Durch die Nutzung digitaler Technologien soll der Erfolg sozialer Eingliederung und der Teilhabe an der Gesellschaft auch für behinderte Menschen erhöht werden (Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture (European Commission), 2018).

Bei der Förderung der „Gestaltung und Auswertung der digitalen Jugendarbeit“ sollen Jugendliche zum kritischen Nachdenken über digitale Inhalte und Dienste angeregt werden, um das Niveau der digitalen Kompetenz jedes Jugendlichen zu verstehen

(und die Aktivitäten der digitalen Jugendarbeit darauf abzustimmen). Dazu gehört herauszufinden, ob Informationen aus rechtlicher Sicht gespeichert werden dürfen (Schutz der Privatsphäre von Jugendlichen, personenbezogene Daten, etc.)

Im Bereich der „Informations- und Datenkompetenz Kommunikation“ geht es zunächst darum zu thematisieren, wie junge Menschen in digitalen Umgebungen kommunizieren. Mitarbeiter sollen lernen, Jugendliche zu unterstützen, sich kultureller und generationsübergreifender Vielfalt im digitalen Umfeld bewusst zu werden. Fortzubildende sollen dabei unterstützt werden, gemeinsam mit den Jugendlichen daran zu arbeiten, sich als aktive Bürger in die digitale Gesellschaft einzubringen. Dazu gehört zu wissen, wie man beispielsweise auf Sexting oder Cyber-Mobbing reagiert.

In einem Bereich des Empfehlungsschreibens wird auch die „digitale Kreativität“ der Jugendlichen thematisiert und soll sie dazu ermutigen, digitale Inhalte zu erstellen und zu bearbeiten und sich mit digitalen Mitteln auszudrücken. Ebenfalls gehört dazu, dass sie verstehen, wie Urheberrechte und Lizenzen für Daten, Informationen und digitale Inhalte gelten. Vermittelt werden sollen ebenso Kenntnisse über die verfügbaren Werkzeuge für digitale Kreativität (einschließlich freier und Open-Source-Tools).

Bei den Teilkompetenzen „Sicherheit Reflexion und Bewertung“ wird vermittelt, an welcher Stelle die eigene digitale Kompetenz der Jugendarbeiter verbessert oder aktualisiert werden muss. Jugendliche sollen in die Lage versetzt werden, auf Informationen beruhende bedachte Entscheidungen darüber zu treffen, wie sie sich selbst darstellen und sich online engagieren wollen. Sie sollen darin unterstützt werden, eine eigene Haltung zur Privatsphäre zu entwickeln und zu kontrollieren. Sie sollen dazu befähigt werden, die Bedingungen für digitale Dienste und den Besitz ihrer Daten zu verstehen und sich und anderen bei der Bewältigung von Problemen zu helfen, auf die sie in digitalen Umgebungen gestoßen sind. Mitarbeiter sollen dazu befähigt werden, angemessene berufliche Grenzen in ihren Online-Beziehungen mit jungen Menschen zu setzen. So sollen sie lernen, mit Hilfe von Bewertungstechniken die Wirksamkeit der „digital youth work“ zu reflektieren, um die Praxis verbessern zu können. Es wird ein Erfahrungsaustausch angeregt, bei dem die Sozialarbeiter auch voneinander lernen sollen (Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture (European Commission), 2018).

5 Forschungsrahmen

In diesem Kapitel wird der Rahmen des Forschungsprojektes dargestellt. Zunächst werden die Ziele dargelegt und darauffolgend die Forschungsfragen präzisiert. Forschungsart, Forschungsstrategie und Forschungsdesign werden beschrieben und abschließend drei angewandte Forschungsinstrumente erläutert.

5.1 Ziele der Forschung

Die Ziele sind von dem zuvor geschilderten Problembereich abgeleitet und bilden die Grundlage für die Entwicklung der Forschungsfragen.

Innerhalb dieses Projektes soll das YOWOMO-Training erstmalig evaluiert und bewertet werden. Ziel ist, in Erfahrung zu bringen, inwieweit das Programm den Fortbildungsbedarf von Fachkräften in Bezug zum „digital youth work“ deckt. Hierzu soll das Programm zunächst von den Absolventen bewertet werden. In diesem Rahmen möchten wir die Qualität des Trainings überprüfen und in der Schlussfolgerung darlegen und eventuelle Optimierungsmöglichkeiten ableiten. Dies soll zur Qualitätsüberprüfung und Weiterentwicklung des Trainings dienen. An dieser Stelle beziehen wir uns auf die „training needs“ des „Developing digital youth work“, um ein Vergleichsbeispiel zur Qualitätsüberprüfung anzubringen und ggf. Anregungen zur Weiterentwicklung herausarbeiten zu können. Dieses Programm ist ebenfalls ein Fortbildungsprogramm für Fachkräfte. Die „training needs“ sind unter <https://publications.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/fbc18822-07cb-11e8-b8f5-01aa75ed71a1> abrufbar.

Weiter soll ermittelt werden, welche „training needs“ aus dem „Developing digital youth work“ bereits im YOWOMO-Training enthalten sind, um neue Ausbildungsinhalte zu eruieren und das Programm bei Bedarf zu erweitern.

Im Wesentlichen soll die Forschung zur Weiterentwicklung des YOWOMO- Trainings beitragen und somit für zukünftige Absolventen des Programms und der Praxis der Jugendhilfe von hohem Nutzen sein.

5.2 Präzisierung der Forschungsfrage

Nach Schaffer (2014) ergeben sich aus den Zielformulierungen die Forschungsfragen. Diese werden nachfolgend in eine Hauptfrage mit zugehörigen Teilfragen zunächst präzisiert und dann alle in den Fragen verwendeten Begrifflichkeiten operationalisiert.

Forschungsfrage:

„Wie kann der Fortbildungsbedarf von „Digital youth work“ durch das“ YOWOMO-Training gedeckt werden?“

- **Fortbildungsbedarf**

Uhde (2005) definiert Fortbildung als „...berufsbegleitendes Lernen zur Auffrischung und Vertiefung den in der Aus- und Weiterbildung gewonnenen beruflichen Fähigkeiten und Kenntnisse“ (S. 15).

- **Digital youth work**

Digitale Jugendarbeit umfasst den proaktiven Einsatz bzw. die Auseinandersetzung mit digitalen Medien und Technologien in der Jugendarbeit. Sie verfolgt die gleichen Ziele wie die Jugendarbeit im Allgemeinen, wobei der Einsatz digitaler Medien und Technologien diese Ziele stets unterstützen soll (Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture (European Commission), 2018).

Teilfrage 1:

„Wie bewerten die Teilnehmenden das YOWOMO Training anhand der Kriterien des Trainings Evaluationsbogens (Training Evaluation form for participants in Iowa ESL Trainings)?“

- **Bewerten**

Bewerten bezieht sich in dieser Studie auf die Kriterien des Evaluationsbogen „Training Evaluation form for participants in Iowa ESL Trainings“.

- **Kriterien**

Kriterien des Evaluationsbogens sind:

1. Klar definierte Ziele der Ausbildung
2. Geförderte Partizipation und Interaktion während des Trainings
3. Relevanz der behandelten Themen
4. Übersichtlichkeit und Verständlichkeit der Inhalte
5. Nützlichkeit der verteilten Materialien
6. Nützlichkeit der Trainingserfahrung für die eigene Arbeit
7. Vertrautheit des Trainers mit den Trainingsinhalten
8. Gute Vorbereitung des Trainers
9. Erreichbarkeit der Ausbildungsziele
10. Ausreichende Zeit für das Training

- **Teilnehmer**

Teilnehmende sind in dieser Teilforschung 13 Fachkräfte der Jugendhilfe aus verschiedenen Arbeitsbereichen (ambulant/stationär) und verschiedenen Organisationsebenen (Praxis, Teamleitung, pädagogische Leitung)

Teilfrage 2: *„Wie kann das „YOWOMO-Training“ angesichts des „Developing digital youth work“ weiterentwickelt werden?“*

- **Weiterentwicklung**

Die Weiterentwicklung bezieht sich hier auf die „training needs“ des „Developing digital youth work“, die nachfolgende Schwerpunkte beinhalten:

1. Umgang mit der Digitalisierung
2. Planung, Design und Evaluierung von digitaler Jugendarbeit
3. Informationsbewertung und Digital Literacy
4. Online Kommunikation und Zusammenarbeit
5. Digitale Kreativität
6. Online Sicherheit
7. Reflexion und Evaluierung

- **Teilnehmende**

Teilnehmende sind in dieser Teilforschung 8 Studierende der Saxion Hogeschool 13 Fachkräfte der Jugendhilfe aus verschiedenen Arbeitsbereichen (ambulant/stationär) und verschiedenen Organisationsebenen (Praxis, Teamleitung, pädagogische Leitung)

Teilfrage 3: „Welche Ideen und Veränderungsvorschläge haben die Teilnehmenden?“

- **Ideen und Veränderungsvorschläge**

In einer Gruppendiskussion sollen mit der Methode „Think > Pair > Square > Share“ folgende Daten erhoben werden:

1. Welches Modul der Ausbildung gefiel mir am besten? Und warum?
2. Welcher Teil/Modul dieses Trainings soll verbessert werden? Und auf welche Weise?
3. Was möchte ich durch diese Ausbildung in der Praxis verändern?
4. Welche Zusatzausbildungen für Fachkräfte wünsche ich mir in Zukunft?
5. Welche Anregungen habe ich noch?

- **Teilnehmende**

Teilnehmende sind in dieser Teilforschung 13 Fachkräfte der Jugendhilfe aus verschiedenen Arbeitsbereichen (ambulant/stationär) und verschiedenen Organisationsebenen (Praxis, Teamleitung, pädagogische Leitung)

5.3 Forschungsart und –typ

Schaffer (2014) unterscheidet zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsforschung. Die Grundlagenforschung ist theoriegeleitet und orientiert sich im Gegensatz zur Anwendungsforschung weniger an der direkten praktischen Verwertbarkeit. Die Anwendungsforschung geht in der Regel von einem bestimmten sozialen Problem aus und arbeitet am konkreten Objekt. Aus diesem Grund findet sie häufig im Bereich der sozialen Arbeit Anwendung. Dementsprechend ist auch das vorliegende Forschungsthema der Anwendungsforschung zugeordnet.

Verschuren & Doorewaard (2000) nennen fünf verschiedene Typen innerhalb der praxisorientierten Forschung: Problemsignalisierung, Diagnose, Entwurf, Intervention und Evaluation. Nach Kromey, Roose & Strübing (2016) lassen sich bei der anwendungsorientierten Forschung die zu behandelnden Fragestellungen aus den Bedürfnissen der Praxis ableiten. Diese Arbeit beinhaltet als Ausgangspunkt die Fragestellung, inwieweit der Fortbildungsbedarf von Digital Youth Work durch das YOWOMO-Training abgedeckt werden kann. Folglich ist die vorliegende Studie eine praxisorientierte Evaluationsforschung, die praktisch verwertbare Ergebnisse erzielen soll.

5.4 Forschungsstrategie und Design

Im folgenden Abschnitt werden Forschungsstrategie und -design beschrieben. Es wird dargelegt, ob es sich um eine Quer- oder Längsschnittuntersuchung handelt, ob diese qualitativ oder quantitativ ausgerichtet ist und ob es sich um ein empirisches oder nicht-empirisches Forschungsprojekt handelt.

Das vorliegende praxisorientierte Projekt gehört zur empirischen Sozialforschung, die das Ziel verfolgt, wissenschaftliche Erkenntnisse über soziale Sachverhalte zu gewinnen (Döring & Bortz, 2016). Der Erhebungszeitraum einer Studie legt die Entscheidung für eine Quer- oder Längsschnittuntersuchung fest. Das vorliegende Projekt folgt einer zeitlichen Vorgabe und erfolgt somit als Querschnittsuntersuchung. Nach Schaffer (2014) ist eine Querschnittsuntersuchung auf eine Momentaufnahme gerichtet und befasst sich mit Phänomenen zu einem bestimmten Zeitpunkt. Bei einer Längsschnittstudie hingegen werden zeitlich gestaffelte Untersuchungen vorgenommen, die einen Prozess begleiten oder beschreiben. Die vorliegende Arbeit erhält somit Untersuchungsergebnisse als Momentaufnahme der aktuellen Teilnehmergruppe des YOWOMO-Trainings.

In dieser Studie werden eine qualitative und zwei quantitative Datenerhebungsmethoden verwendet. Die qualitativen Daten werden in einer Gruppendiskussion erhoben, während die quantitativen Daten durch zwei verschiedene standardisierte Fragebögen ermittelt werden. Die Kombination der verschiedenen Vorgehensweisen wird als „Methoden-Mix“ bezeichnet. Durch die Kombination von qualitativen und quantitativen Vorgehensweisen entsteht somit ein neues „Mixed-Methods-Design“. Nach Creswell (2003) umfasst eine Mixed-Methods-Studie sowohl qualitative als auch quantitative Daten in einer einzelnen Studie. Die Daten können dabei entweder gleichzeitig oder nacheinander erhoben und in weitere Forschungsphasen einbezogen werden.

Konkret wird eine Methodenaddition erzielt, bei der die Methoden komplementär verschiedene Aspekte der Forschungsfrage ergänzen. Die Methodenaddition dient dazu, die Perspektive auf die Forschungsfrage zu erweitern und nicht zur gegenseitigen

Bestätigung oder Relativierung der eruierten Befunde (Burzan, 2015). Durch die angewandten quantitativen und qualitativen Datenerhebungsmethoden werden drei unterschiedliche Bereiche innerhalb des Forschungsprojektes abgedeckt. Somit bestätigen sich die gewonnenen Ergebnisse nicht gegenseitig, sondern ergänzen sich lediglich.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine praxisbezogene Evaluationsforschung. Nach Döring und Bortz (2016) ist Evaluationsforschung eine Auftragsforschung, die ihre Aktivitäten darauf ausrichtet, die vom Auftraggeber gestellte Evaluationsfrage eindeutig und verständlich zu beantworten. Die hier vorliegende Evaluation wurde vom „HeurekaNet – Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V.“ in Auftrag gegeben und gilt deshalb als externe Evaluation Merchel (2015). Zu den Vorteilen einer externen Evaluation zählt, dass die Forscher sozial unabhängig und somit unbelastet von der internen Dynamik der Organisation sind. Sie sind zudem auch fachlich unabhängig und von internen Handlungsmustern und Interpretationen ungebunden, jedoch sind sie vom Auftraggeber abhängig (Merschel, 2015).

Die in der Studie gesammelten Daten und Informationen werden zur Auswertung herangezogen und dazu genutzt, das Programm zu beurteilen. Auf Grundlage der abschließenden Gesamtbeurteilung werden die Ergebnisse verschriftlicht und eine Handlungsempfehlung ausgearbeitet. Der Auftraggeber kann die Ergebnisse der Studie sowie die Handlungsempfehlung zur Optimierung oder Modifizierung heranziehen.

In der Evaluationsmethodologie unterscheidet man zwischen dem Typus der summativen Evaluation und dem Typus der formativen Evaluation. Eine summative Evaluation zieht Bilanz, indem Daten für eine Einschätzung des Verlaufs, der Ergebnisse und der Wirkung eines Programms erhoben werden. Bei der formativen Evaluation stehen Zwischenergebnisse innerhalb des Programmverlaufs im Mittelpunkt. Dies ermöglicht Verbesserungsimpulse im laufenden Prozess (Merschel, 2015).

Bei der Fragestellung dieser Studie, inwieweit der Fortbildungsbedarf von „digital youth work“ durch das YOWOMO-Training gedeckt werden kann, unterliegt die Evaluation sowohl der summativen als auch der formativen Zwecksetzung. Bei den Fachkräften wird nach der Absolvierung des Trainings Bilanz gezogen und überprüft, inwieweit die Programmziele erreicht werden konnten. Bei den Studierenden hingegen werden Zwischenergebnisse erhoben, die Verbesserungsimpulse des YOWOMO-Trainings bewirken können.

6 Forschungsinstrumente

In diesem Kapitel werden Forschungsmethoden und Instrumente dargestellt. Im Hinblick auf das Ziel des Projektes ist ein plurales Vorgehen aus quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden erreichbar. Demzufolge kommt der o.g. Methodenmix zum Einsatz: Zum einen werden zwei standardisierte Fragebögen eingesetzt, und zum anderen werden Daten in einer Gruppendiskussion erhoben.

6.1 Fragebogen 1

Um die erste Teilfrage: „*Wie bewerten die Teilnehmer das YOWOMO-Training anhand der Kriterien des Trainings- Evaluationsbogens?*“ zu beantworten, wird eine Totalerhebung mit der Grundgesamtheit von 13 Fachkräften durchgeführt.

Für die Erhebung wird der Evaluationsbogen „Training Evaluations Form for participants in Iowa ESL Regional Trainings“, verfügbar unter www.cal.org/caelanetwork/profdev/states/iowa/training-evaluation.pdf, weitgehend übernommen. Lediglich der erste Teil des Bogens, welcher persönliche Angaben zu befragten Personen erfasst, wird weggelassen. Nach Überprüfung der Items weist das Instrument eine Augenscheinvalidität vor. Dieser Bogen wird vom Auftraggeber zur Evaluation gewünscht, da er auch bei anderen Projekten des Instituts verwendet wird und auch zukünftig zur Evaluation des YOWOMO-Trainings eingesetzt werden soll. Somit gewährleistet die Verwendung dieses Messinstrumentes eine Vergleichsmöglichkeit mit anderen Erhebungen.

Die Erhebung erfolgt quantitativ mit einem Instrument der schriftlichen Befragung durch einen vollstandardisierten Fragebogen (Anlage I). Dieser Fragebogen enthält getroffene Aussagen und vorgefertigte Antwortmöglichkeiten. Anhand einer Ordinalskala können die Befragten ihre Antwort in einer 5-stufigen Antwortskala auswählen:

- Ich stimme überhaupt nicht zu
- Ich stimme nicht zu
- neutral
- Ich stimme zu
- Ich stimme vollkommen zu

Zu den Vorteilen dieser Vorgehensweise zählt, dass Befragte eine relativ hohe Bereitschaft zeigen, die Fragen zu beantworten, da die Items schnell zu bearbeiten sind. Zudem sind schriftliche Befragungen kostengünstiger als persönlich-mündliche, vor allem der Personalaufwand ist geringer. Schnell, Hill und Esser (Schnell, Hill, & Esser, 2005) führen außerdem an, dass bei schriftlichen Befragungen ehrlichere Antworten erwartet werden können. Dies ist darin begründet, dass die Befragungssituation nicht durch einen Interviewer kontrolliert wird und der Hang zur sozial erwünschten Antwort entfällt.

Die Konstruktion eines vollstandardisierten Fragebogens legt sowohl die Art der Frage, die Reihenfolge als auch die jeweiligen Antwortmöglichkeiten genau fest und setzt daher vollständiges theoretisches Wissen des Untersuchungsinhaltes voraus. Bei fehlenden Kenntnissen können sowohl relevante Informationen verloren gehen als auch Beeinträchtigungen in der Validität des Erhebungsinstrumentes entstehen. Ein weiterer Informationsverlust kann entstehen, wenn die Fragen nicht beantwortet werden und Antworten vermehrt in der „Ausweichkategorie“ („keine Angabe“) angegeben werden (Schaffer, 2014, S. 118). In diesem Fragebogen ist eine Ausweichkategorie wie in der oben angegebenen Vorlage nicht vorgesehen. Von dort wurden auch die Bezeichnungen der Kategorien bzw. Items übernommen.

Die Erhebung findet nach Abschluss der letzten Trainingseinheit in den Räumlichkeiten statt, in denen auch die Trainingseinheiten stattgefunden haben. Dies bietet den

Vorzug, dass alle Befragten den Bogen zur selben Zeit unter gleichen Bedingungen bearbeiten. Zudem bietet die Erhebung vor Ort den Teilnehmern die Möglichkeit, Antworten auf Rückfragen zur Studie zu erhalten. Die Erhebung findet im Rahmen eines „Evaluationstages“ statt, zu dem sich die Teilnehmer vor Beginn des Trainings bereit erklärt haben. Die Erhebung am Evaluationstag inhibiert eine mögliche Ausfallquote enorm.

Der Fragebogen wurde vor Anwendung von unbeteiligten Kommilitonen durch einen Pretest auf seine Verständlichkeit, Brauchbarkeit und Qualität überprüft. Dieser Probelauf hat dazu gedient, Anregungen entgegenzunehmen und Frage zu überarbeiten.

6.2 Fragebogen 2

Um die zweite Teilfrage: „*Wie kann das „YOWOMO-Training“ angesichts des „Developing digital youth work“ weiterentwickelt werden?*“ zu beantworten, soll eine Totalerhebung mit allen Teilnehmern durchgeführt werden. Hierzu zählen 13 Fachkräfte und 8 Studenten.

Die Erhebung erfolgt quantitativ mit einem selbstentwickelten vollstandardisierten Fragebogen (Anlage II), der zwei 4-stufige Skalen enthält. Dieser Fragebogen enthält die „training needs“ des „Developing digital youth work- Programm“. Die Kriterien des „training needs“ bilden die Grundlage des Fragebogens.

Die Teilnehmer sollen anhand der ersten 4-stufigen Skala bestimmen, ob das aufgeführte Kriterium aus dem „Developing digital youth work- Programm“ als irrelevant oder relevant bewertet wird. Bei der zweiten 4-stufigen Skala soll bestimmt werden, ob das aufgeführte Kriterium im „YOWOMO-Training“ vorhanden oder nicht vorhanden ist.

Diese Vorgehensweise ermöglicht eine schnelle und gezielte Bearbeitung der zu erhebenden Inhalte. Hierdurch soll bei den Befragten eine höhere Bereitschaft zur Beantwortung der Fragen angeregt werden.

Die teilnehmenden Fachkräfte erhalten diesen Fragebogen direkt im Anschluss an den ersten Befragungsbogen. Die Studenten erhalten den Link zum Onlinefragebogen per E-Mail. Die Studierenden haben sich im Vorfeld ein eigenes Programm für den Minor geschrieben und sich somit intensiv mit einzelnen Programminhalten des „YOWOMO-Trainings“ auseinandergesetzt.

Die Konstruktion dieses vollstandardisierten Bogens legt sowohl die Art des Kriteriums, die Reihenfolge als auch die Antwortmöglichkeiten genau fest. Da hier ein vollständiger Kriterienkatalog genutzt wird, entsteht weder Informationsverlust noch Einbußen in der Validität des Erhebungsinstrumentes.

Ein Pre-Test des Fragebogens ist unverzichtbar. Damit das Erhebungsinstrument auf mögliche Probleme untersucht werden kann und diese dann im Vorfeld behoben werden können, wird der Bogen vor Einsatz von Testpersonen auf seine Brauchbarkeit überprüft.

6.3 Fokusgruppen-Diskussion

Der dritte Teil der Forschung verfolgt einen qualitativen Ansatz. Um die Teilfrage: „*Welche Ideen und Veränderungsvorschläge haben die Teilnehmer zum YOWOMO-Training?*“ zu beantworten, wurde das Instrument der qualitativen Fokusgruppen-Diskussion gewählt. Eine Fokusgruppen-Diskussion ist eine halbstrukturierte Gruppendiskussion mit einem Diskussionsleitfaden. Durch festgelegte Leitfragen wird eine Selbstläufigkeit der Gruppendiskussion angestrebt, die bei Abweichung vom Thema durch einen Moderator gelenkt wird (Döring & Bortz, 2016).

Während es bei einer Umfrageforschung vorwiegend darum geht, aus individuellen Antworten eine statistische Durchschnittsmeinung zu konstruieren, stehen bei Gruppendiskussionen die Einzelmeinungen der Teilnehmenden im Zusammenhang, die in ihrer kontextuellen und gesellschaftlichen Bedingtheit erfasst werden (Häder, 2010). Im Gegensatz zu einer Einzelinterviewsituation sehen sich Teilnehmende eher als handelnde Subjekte und weniger als Objekte einer Ermittlung. Zudem sehen die Teilnehmenden eine Fokusgruppe als natürlicher und weniger informell als eine Einzelbefragung (Lamnek S. , 2005).

Nach Nießen (1977) ist die Gruppendiskussion dem qualitativen methodologischen Paradigma zuzuordnen, wobei er voraussetzt, dass nur bereits bestehende Realgruppen befragt werden und die Teilnehmer an einer Gruppendiskussion in irgendeiner Form auch vom Thema der Diskussion persönlich betroffen sein sollten. Die teilnehmenden Fachkräfte haben zum Erhebungszeitraum gemeinsam das YOWOMO-Training absolviert und gelten somit als Realgruppe. Das Kriterium der persönlichen Betroffenheit des Themas ist ebenfalls mit der Absolvierung des Trainings erfüllt.

Durch das Verstehen, Beschreiben und Rekonstruieren der Aussagen und Beiträge der Teilnehmer in der Gruppendiskussion werden wichtige Aussagen herausgefiltert, wie das Programm erweitert werden kann und was sich Absolventen des Trainings wünschen oder brauchen, Aussagen können dabei gegenseitig ergänzt werden.

Mangold (1973) führt als weiteren Vorzug einer Gruppendiskussion an, dass Diskutanten psychische Kontrollen abbauen und sich zu spontanen und unkontrollierten Äußerungen entschließen. „Auch sei es in Gruppendiskussionen oft leichter als in Einzelinterviews, Fragen sehr privater und intimer Natur zu erörtern. Diese zunächst paradox erscheinende Annahme wird damit begründet, dass unter dem Eindruck freimütiger und offener Diskussionsbeiträge einiger Teilnehmer auch stärker gehemmte Versuchspersonen zu „offenen“ Äußerungen in solchen Fragen ermutigt werden“ (S. 230).

Lamnek (2005) beschreibt vier zentrale Arbeitsphasen, die bei der Fokusgruppenmethode einzuhalten sind. Diese sind erstens die **Planung der Fokusgruppen-Diskussion**, bei der ein stimmiger Diskussionsleitfaden erarbeitet werden muss. Die Diskussionsleiter müssen sich auf den Prozess vorbereiten, und die Teilnehmergruppe muss festgelegt werden. Zweitens folgt die **Durchführung der Fokusgruppen-Diskussion**. In einer Einführung sollten die Moderatoren sich und die Studie vorstellen. Zudem werden die Regularien, die Einhaltung des Datenschutzes die Gewährleistung der Anonymität der Zielperson und die Zusicherung der Vertraulichkeit gegenüber den Betroffenen offengelegt. Durch einen Grundreiz soll der Einstieg angeregt werden. Die dritte Phase ist die **Dokumentation der Fokusgruppen-Diskussion**. Diese kann durch schriftliche Aufzeichnungen, Video oder Tonband erfolgen. Die vierte Arbeitsphase ist die **Auswertung der Fokusgruppen-Diskussion**.

Hier werden die verschiedenen Meinungen der Gruppenmitglieder gesammelt und zusammengetragen.

Die Teilnehmergruppe setzt sich aus allen 13 Fachkräften zusammen und findet im Anschluss der Beantwortung der ersten beiden Fragebögen statt. Für den Ablauf werden die von Lamnek (2005) beschriebenen zentralen Arbeitsphasen eingehalten. Zur Vorbereitung wurde im Vorfeld ein Leitfaden erstellt. Mit fünf verschiedenen Plakaten wird ein Grundreiz gesetzt, der in die Thematik einführen soll. Die Fragen auf den Plakaten sind:

- Welches Modul der Ausbildung gefiel mir am besten? Und warum?
- Welcher Teil bzw. Modul dieses Trainings soll verbessert werden? Und auf welche Weise?
- Was möchte ich durch diese Ausbildung in der Praxis verändern?
- Welche Zusatzausbildungen für Fachkräfte wünsche ich mir in Zukunft?
- Welche Anregungen habe ich noch?

Diese Fragen sollen mit der Methode „Think-Pare-Square-Share“ bearbeitet werden. Dazu werden die Diskussionsteilnehmer in fünf 2-er Gruppen und eine 3-er Gruppe aufgeteilt. Jede Kleingruppe erhält fünf Karteikarten mit den Fragestellungen der Plakate. Hier sollen die Kleingruppen die Fragen gemeinsam beantworten und die Antworten auf den Karteikarten festhalten. Nach 10 Minuten Bearbeitungszeit werden jeweils zwei Gruppen zusammengelegt und bilden eine neue Fokusgruppe. Jede Fokusgruppe erhält einen Stapel Klebezettel und soll die Antworten zusammentragen und auf Klebezettel übertragen. Nach etwa 10 Minuten Bearbeitungszeit sollen die Kleingruppen ihre Klebezettel zu den jeweiligen Fragen auf die Plakate kleben. Abschließend soll eine kleine Diskussionsrunde erfolgen, in der die Teilnehmer mögliche Besonderheiten herausstellen und ein Resümee ziehen können. Ebenso dient die Diskussionsrunde zur Absicherung der Ergebnisse, um falschen Interpretationen vorzubeugen. Die kleine Diskussionsrunde wird mit einer Audioaufnahme aufgenommen, um wortgenaue Aussagen festzuhalten.

7 Gütekriterien

Im Forschungsprozess wurden qualitative und quantitative Methoden miteinander verknüpft. Folglich kommen nach Döring & Bortz (2016) sowohl die Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung als auch die der quantitativen zur Anwendung. Somit wird sichergestellt, dass die qualitativen und quantitativen Bestandteile jeweils eine hohe wissenschaftliche Qualität aufweisen.

Nach Mayring (2002) sind Gütekriterien als wichtiger Standard in der empirischen Forschung anzusehen. Anhand von Gütekriterien können Maßstäbe entwickelt werden, an denen die Qualität eines Forschungsergebnisses bemessen werden kann. Die Gütekriterien der vorliegenden Arbeit werden folgend dargestellt.

Ein wichtiges Gütekriterium ist die „Validität“. Validität steht für die Gültigkeit und Messgenauigkeit einer Studie. Ein Forschungsinstrument gilt als valide, wenn die Indikatoren (Fragen und Antwortmöglichkeiten) präzise das messen, was es zu messen gilt (Wolf & Priebe, 2000). Der erste Fragebogen weist eine Augenscheinvalidität

auf und enthält genau die Art von Fragen, die zur Beantwortung der ersten Teilforschungsfrage beitragen kann. Demnach wird erhoben, was zu erheben gilt (Mayring, 2002). Ähnlich verhält es sich beim zweiten Fragebogen. Das zweite Instrument weist eine Inhaltsvalidität auf. Der erstellte Fragebogen enthält alle definierten Trainingskompetenzen des „Developing digital youth work“, so dass genau gemessen werden kann, welche Kompetenzen bereits im YOWOMO-Training enthalten sind.

Das Gütekriterium „*Reliabilität*“ stellt sicher, dass eine Wiederholung der Forschung vergleichbare Ergebnisse erzielt. „Die Reliabilität betrifft die Genauigkeit, die Exaktheit des Vorgehens der Messung“ (Mayring, 2002, S.141). Eine Forschung gilt als reliabel, wenn „eine Messung unter denselben Bedingungen auch zu denselben Messergebnissen führt“ (Schaffer, 2014, S.37). Dies ist aufgrund der genauen Methodenbeschreibung und Offenlegung der Erhebungsinstrumente gegeben. Somit kann die die Forschung unter denselben Bedingungen wiederholt werden.

Das Kriterium der „*Verfahrensdokumentation*“ impliziert eine eingehende Dokumentation der Forschung (ebd.). In der vorliegenden Untersuchung ist das Kriterium der Verfahrensdokumentation berücksichtigt. Der theoretische Rahmen, die Methodik, die praktische Durchführung und die Auswertung der Datenerhebung werden umfassend dokumentiert, wodurch der Forschungsprozess und die Vorgehensweise für Außenstehende nachvollziehbar sind. Somit lässt sich nach Abschluss der Studie erkennen, ob und welche Besonderheiten im Prozess vorgekommen sind und wie eventuelle Abweichungen zu erklären sind. In der Gruppendiskussion wird ein Tonbandgerät eingesetzt, wodurch die Vorgehensweise in der Gruppendiskussion festgehalten wird.

Ein Kriterium ist die „*Argumentative Interpretationsabsicherung*“, die bedeutet, dass Interpretationen argumentativ begründet werden und schlüssig sein müssen, da sie sich nicht beweisen lassen (ebd.). Resultierende Interpretationen aus der Gruppendiskussion werden argumentativ und ausführlich begründet. Unschlüssige Argumente werden erklärt und Alternativdeutungen gesucht. Bei Unklarheiten der Interpretationsart werden die Teilnehmer zur Aufschlüsselung bereits in der Gruppendiskussion zur näheren Erläuterung gebeten.

Das Kriterium der „*Regelgeleitetheit des Verfahrens*“ meint die Einhaltung bestimmter Verfahrensregeln, die jedoch modifiziert werden können (ebd.). Die vorliegende Untersuchung wurde schrittweise erarbeitet und folgt den erforderlichen Verfahrensregeln. Analyseschritte in der Untersuchung wurden modifiziert, beispielsweise wurde die Methode der Gruppendiskussion durch die Nutzung der Plakate abgeändert. Diese ermöglichen einen „roten Faden“ in der Gruppendiskussion und dienen den Teilnehmern und dem Diskussionsleiter zur Orientierung.

Ein weiteres Kriterium stellt die „*Nähe zum Gegenstand*“ dar, d.h. die Gegenstandsangemessenheit (ebd.). Die Nähe zum Gegenstand ist in dieser Studie ausschließlich bei den Fachkräften gegeben. Die Erhebungen der Fachkräfte finden in den Räumlichkeiten statt, in denen zuvor das YOWOMO-Training absolviert wurde. Alle Teilnehmer haben das Training zum Erhebungszeitraum bereits absolviert und zeigen freiwillige Bereitschaft, zur Evaluation des YOWOMO-Trainings beizutragen.

Ein weiteres Kriterium ist die „*kommunikative Validierung*“ (ebd.). Bei der kommunikativen Validierung werden die Ergebnisse mit den Teilnehmern besprochen. Dies dient zur Überprüfung der Interpretation der Ergebnisse und beugt einer falschen Interpretation vor. In der Fokusgruppen-Diskussion werden die gewonnenen Daten

aus der Think-Pare-Square-Share Methode mit den Teilnehmern besprochen, um mögliche Unklarheiten und Interpretationen zu klären.

Ein weiteres Gütekriterium ist die „*Triangulation*“ (ebd.) Bei der Triangulation werden in mehreren Analysevorgängen Daten aus unterschiedlichen Quellen herangezogen und erhoben. Die angewandte Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden zeigt ein plurales Vorgehen, welches dem Gütekriterium der Triangulation entspricht. Somit wird der Forschungsgegenstand in dieser Studie von drei unterschiedlichen Punkten aus betrachtet, die zum Gesamtergebnis beitragen (Flick, 2009). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Gütekriterien durch das Forschungsprogramm erfüllt sind und somit die Qualität der Forschung gewährleistet ist.

8 Ethische Überlegungen

In der heutigen mediatisierten Gesellschaft ist bei der Vermittlung von Medienkompetenzen an Fachkräfte oder Studenten in der Jugendarbeit die ethische Diskussion ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung von Normen und Werten. Hier geht es unter anderem darum, Rückfragen über eigene Einstellungen, Nutzen und Selbstverständnis der eigenen Mediennutzung anzustellen.

Was im deutschen Raum heute die Medienkompetenzen sind, sind im englischen Sprachraum die „Media Literacy“. Jedoch sind, wie im folgenden Zitat beschrieben, Weite und ethische Berührungspunkte des Begriffs schwer einzugrenzen: „Media literacy, it seems, is a skill or a form competency; but it is also about critical thinking, and about cultural dispositions or tastes“ (Buckingham 2009, S.15). Bezüglich der angeführten Sozialforschung ist beim praktischen und theoretischen Handeln der Studierenden stets vorausgesetzt, dass ethische Überlegungen in die Planung mit einbezogen werden, da in der Forschung wie auch in der praktischen Tätigkeit individuelle Personen den Inhalt bilden (Schnell, Hill & Esser, 2011).

Wir beziehen uns jedoch weniger auf die Inhalte des YOWOMO-Trainings als auf die Durchführung des Forschungsprojektes in der aktiven Arbeit mit den individuellen Fachkräften und Klienten. Um die Sensibilität für die Befragungen mit den Teilnehmern des YOWOMO-Trainings zu steigern, haben die Studenten zuvor folgende Überlegungen angestellt. Zunächst hatte es für die Studenten oberste Priorität, Anonymität durch eine Online-Befragung der Teilnehmer zu ermöglichen, um eine ungehemmte Meinungsäußerung trotz Anwesenheit der Trainer sicherzustellen. Auf Wunsch des Auftraggebers haben sich die Studenten dazu entschieden, die Trainer an der angeführten Gruppendiskussion zu beteiligen. An dieser Stelle ist herauszustellen, dass sich die Dozenten nicht aktiv beteiligten jedoch für Nachfragen der Anwesenden zur Verfügung standen. Dies hat unserem Erachten nach zu keinem ethischen Konflikt unter den Teilnehmern und Trainern geführt, da die Dozenten zuvor offengelegt haben, dass sich ihr Training noch in der Evaluationsphase befindet und Kritik zur Weiterentwicklung gewünscht sei.

9 Auswertung der quantitativen Daten

In einer quantitativen Forschungsmethode werden empirische Daten erhoben. Die quantitative Methode ist „eine Vorgehensweise zur numerischen Darstellung empirischer Sachverhalte“ (Hussy, Schreier, & Echterhoff, 2013, S. 20). Dies bedeutet, an einer größeren Gruppe Merkmale oder Zusammenhänge exakt zu messen, um eine allgemeingültige Aussage treffen zu können (Hussy et al., 2013). Für die vorliegende Bachelorarbeit wurde unter anderem die Methode des standardisierten Fragebogens gewählt, um Aussagen und Merkmale miteinander vergleichen zu können und in Beziehung zueinander zu setzen. Wichtig dabei ist, dass alle Teilnehmer unter den gleichen Bedingungen befragt werden, sprich Wortlaut und Reihenfolgen bei den Fragen und Antwortmöglichkeiten müssen bei allen exakt identisch sein. Dadurch ist es möglich, die verschiedenen Aussagen der Befragten miteinander zu vergleichen und in Verbindung zu setzen (Hussy et al., 2013).

9.1 Fragebogen 1

Dieser Online-Fragebogen wurde mit Google Formulare erstellt und wurde von 12 teilnehmenden Fachkräften am Evaluationstag in den Räumlichkeiten der Geschäftsführung der Evangelischen Jugendhilfe ausgefüllt. Zuvor haben die Fachkräfte die letzte Trainingseinheit des YOWOMO-Trainings mit den Trainern Herr Siemer und Herr Siefen abgeschlossen. Zu Beginn der Evaluation stellten wir uns zunächst den Teilnehmern vor und begründeten die Teilnahme am Evaluationstag. An dieser Stelle ist Herr Siemer darauf eingegangen, dass beide Trainer weiterhin bei der Evaluation anwesend sein würden, um von der konstruktiven Kritik in der Gruppendiskussion profitieren zu können. Die Teilnehmer erklärten sich mit der Teilnahme der beiden Trainer einverstanden.

Der erste Fragebogen wurde eingeleitet, indem jeder Teilnehmer ein Blatt mit aufgeführten Links zum Online-Fragebogen erhielt. Da alle Teilnehmenden ein Smartphone zur Verfügung hatten, wurde der Fragebogen online ausgefüllt, so dass auf keine Papierbögen zurückgegriffen werden musste. Auf der Eingangsseite des Online-Fragebogens wurde den Befragten erläutert, dass die absolvierten Trainingseinheiten bewertet werden sollen. Zudem haben die Teilnehmer einen Hinweis auf die Bearbeitungsdauer von ca. 5 Minuten erhalten und den Hinweis, dass die erhobenen Angaben anonym erhoben würden.

Die Abstände der ordinalen Zahlenanordnung des Fragebogens 1 (Anlage I) sind nicht quantifizierbar. Dennoch kann es von praktischem Nutzen sein, wie z.B. beim Notensystem der Schule einen arithmetischen Mittelwert zu berechnen, der eigentlich die Existenz einer Kardinalskala erfordert.

Bei der Auswertung der Fragebogen wurde deutlich, dass es zwei Ausreißer in der Beantwortung gab. Auffällig war daran, dass sie nicht mit den mündlichen Aussagen des Evaluationstages übereinstimmten (siehe Auswertung Gruppenbesprechung). Bei der genaueren Betrachtung des Fragebogens und der Suche nach der möglichen Fehlerquelle fiel auf, dass der Fragebogen von dem niedrigsten Faktor hin zu dem stärksten aufgestellt wurde. Diese Möglichkeit der Intervallskala könnte zu einer Verwirrung der beiden Teilnehmer geführt haben, weil sie eventuell die positiven Werte zu Beginn erwartet haben. Daher wurde im Laufe der Auswertung entschieden, den Medianwert zu berechnen, um das Ergebnis nicht durch ggfs. zwei fälschlich ausge-

füllte Bogen zu stark zu beeinflussen. Bei einer geradzahligen Anzahl von Antworten greifen wir auf den jeweils linken Wert zurück. Zudem haben wir Modus und trotz der oben angeführten Bedenken arithmetisches Mittel ausgewertet, um im Vergleich herauszufinden, wie homogen und valide die Ergebnisse trotz der zuvor aufgefallenen Ausreißer sind.

	Ich stimme überhaupt nicht zu	Ich stimme nicht zu	Neutral	Ich stimme zu	Ich stimme vollkommen zu	Modus	Median	arithm. Mittel (siehe Erläuterung)
	1	2	3	4	5			
Frage 1	-	2	6	4	-	3	3	3,17
Frage 2	2			6	4	4	4	3,83
Frage 3	1	1	2	4	4	4 bzw. 5	4	4,25
Frage 4	1	1	4	6	-	4	3	3,25
Frage 5	-	2	4	3	3	3	3	3,58
Frage 6	1	-	2	3	6	5	4	4,08
Frage 7	2	-	-	6	4	4	4	3,83
Frage 8	1	1	1	7	2	4	4	3,67
Frage 9	-	2	2	8	-	4	4	3,5
Frage 10	1	5	2	3	1	2	2	2,83

Abbildung 1 Ergebnisse Fragebogen 1

Tendenz: Insgesamt sind die Ergebnisse mit einer Ausnahme positiv, die Frage 10 wird eher negativ bewertet. Dies deutet daraufhin, dass sich die Teilnehmer mehr Zeit für das YOWOMO-Training wünschen. Beim Auswerten des arithmetischen Mittels wurden die beiden „Ausreißer“ besonders deutlich, siehe hier v.a. die Antworten zu den Fragen 5 und 8, die Abweichungen sind jedoch nicht sehr auffällig.

Alle drei Mittelwerte kommen insgesamt zu einem ähnlichen Ergebnis.

Das Design des Fragebogens sollte bezüglich der „Ausreißer“ überdacht werden.

Um Missverständnisse zu vermeiden, sollte das mittlere Merkmal eine andere Bezeichnung erhalten. Die Bezeichnung „neutral“ könnte eventuell missverständlich sein. Es ergibt sich aber aus dem Fragebogen eindeutig, dass die Kategorie „neutral“ Teil der Ordinalskala ist. Die Antworten zu den Fragen 3 und 6 weisen darauf hin, dass die Teilnehmer das YOWOMO-Training als für sich relevant und nützlich für ihre Arbeitsbeziehungen empfanden.

9.2 Fragebogen 2

Der Online-Fragebogen 2 wurde ebenfalls mit Google Formulare erstellt und von den 12 Fachkräften und 8 Studierenden beantwortet. Die Fachkräfte haben diesen Fragebogen im direkten Anschluss an die Bearbeitung des ersten Fragebogens ausgefüllt. Die Daten wurden anschließend automatisch in eine Excel-Datei exportiert, welches die Wahrscheinlichkeit einer fehlerlosen Datenübertragung erhöht hat (Diaz-Bone, 2015). Dennoch wurden die Daten in der Excel-Datei mit den Online-Umfragen verglichen, um Fehler sicher ausschließen zu können. Auf der ersten Seite des Fragebogens wurde den Befragten erläutert, dass er dazu dient herauszufinden, inwieweit YOWOMO die Ansprüche an digitale Jugendarbeit abdeckt. In der Anleitung wurde beschrieben, dass bei den nachfolgenden Lernzielen angegeben werden soll, wie relevant bzw. irrelevant das aufgeführte Lernziel für eine Fortbildung (wie z.B. "YOWOMO") eingeschätzt wird und inwieweit dieses Lernziel in YOWOMO vorhanden bzw. nicht vorhanden ist.

Die Studenten haben diesen Online-Fragebogen via E-Mail erhalten und anonym beantwortet. Da die Studenten die Inhalte des YOWOMO-Trainings zuvor nicht gleichermaßen studiert haben, ist für die Studentengruppe nur die Beantwortung hinsichtlich der Relevanz bzw. Irrelevanz des aufgeführten Lernziels obligatorisch. Die Einschätzung hinsichtlich des vorhanden bzw. nicht vorhanden sein des Lernziels im Programm kann durch den Befragten je nach Kenntnisstand beantwortet werden. Für die Auswertung des selbstentwickelten Fragebogens wurde in Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber ein Analyseschema entwickelt, welches eine zielführende Auswertung der Angaben ermöglicht (Abb. 2). In dem Schema finden sich die beiden abgefragten Skalen auf zwei Achsen wieder und bilden somit ein Koordinatensystem. Für die Auswertung wurde von jedem Item der Median hinsichtlich der Frage nach Relevanz und Vorhandensein berechnet. Somit erhält man nach Eintragung der Item-Nr. in das Koordinatensystem ein Gesamtbild der Auswertung. Die unterschiedlichen Bereiche des Koordinatensystems wurden zugunsten der Auswertung in verschiedene Unterbereiche unterteilt und mit den Farben einer Ampel gekennzeichnet. Die Einteilung der Bereiche mit der jeweiligen Farbgebung erfolgt hier nach festgelegten Interpretationen, ab wann aus Praxissicht Entwicklungsbedarf besteht. Dabei sind die Farben wie folgt zu interpretieren: Wird ein Lernziel (Item) als Irrelevant und nicht vorhanden oder als relevant und vorhanden eingeordnet, findet sich die Nummer im grünen Bereich. Hier besteht kein weiterer Handlungsbedarf. Wird ein Lernziel als relevant und nicht vorhanden oder als irrelevant und vorhanden eingestuft, findet sich die Nummer im roten Bereich. Hier weist die Signalfarbe auf notwendigen Entwicklungsbedarf hin. Der orangene Bereich kennzeichnet den mäßigen Entwicklungsbedarf. Hier finden sich Items wieder, die entweder als relevant und nicht komplett vorhanden, ziemlich irrelevant und etwas enthalten oder als etwas relevant und etwas enthalten eingestuft worden sind.

Zunächst ist herauszustellen, dass sich sowohl bei Betrachtung beider Gruppenergebnisse im Einzelnen als auch in der Gesamtbetrachtung keine Lernziele im roten Bereich liegen. Somit weist das YOWOMO-Training im Vergleich mit dem „Developing digital youth work“ keine wesentlichen Lücken auf. Die Bewertungen beider Gruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Bewertung der Relevanz und die Einschätzung hinsichtlich der Enthaltung der Lernziele im Training nur geringfügig voneinander und weisen einige Parallelen auf. Auffällig ist lediglich, dass die Studenten insgesamt mehr Lernziele als relevant und vorhanden bewerten (vgl. Anlage III)

Aus dem Analyseschema geht hervor, dass in der Gesamtauswertung beider Untersuchungsgruppen 5 Lernziele dem grünen Bereich zuzuordnen sind (Abb.2). Diese als sehr relevant bewerteten Lernziele gelten somit als bereits vollständig im YOWOMO-Training enthalten und erfordern nach Einschätzung der Befragten keinen weiteren Entwicklungsbedarf. Die anderen Lernziele sind im orangenen Bereich eingeordnet und weisen somit ein kleineres Entwicklungspotenzial auf. Drei dieser Lernziele werden als ausreichend relevant und fast nicht vorhanden bewertet. Acht Lernziele werden von den Befragten als sehr relevant und fast ausreichend vorhanden bewertet. Diese Lernziele stellen den größten Entwicklungsbedarf im YOWOMO-Training dar. 18 dieser Lernziele wurden von den Befragten als fast ausreichend relevant und fast ausreichend vorhanden bewertet. Ein Lernziel wurde als geringfügig relevant und nicht vorhanden bewertet. Unter Anlage II befindet sich hierzu eine ausführliche Liste, die detailliert Aufschluss über den Entwicklungsbedarf der einzelnen Lernziele gibt.

4 vorhanden							16,22,30,33,35
3,5							
3					3,5,6,7,8, 10,11,13,14, 15,18,19,20, 24,26,31,32, 34		1,2,4,9, 17,21,23,28
2,5							
2					12,27,29		
1,5							
1 nicht vor- handen			25				
	1 Irrelevant	1,5	2	2,5	3	3,5	4 relevant

Abbildung 2 Analyseschema zu Fragebogen 2 Ergebnisse beider Gruppen

10 Auswertung der qualitativen Daten

Die zuvor benannten Forschungsfragen wurden in einer Gruppendiskussion, hier einer Reflexionsrunde unter Fachkräften, und der Bearbeitung von zwei Online-Fragebogen durch dieselben Personen am selben Evaluationstag bearbeitet.

Das Befragen einzelner Personen ist mit viel Aufwand, Zeit und Geld verbunden, daher macht es Sinn, eine Gruppe von Menschen, in unserem Fall die Fachkräfte, zum

selben Zeitpunkt zu befragen. Eine Gruppe von Individuen, die gemeinsam ihren Lebensbereich diskutieren und intensiv prüfen, wird mehr dazu beitragen, den Lebensbereich verdeckenden Schleier zu lüften, als jedes andere Forschungsmittel (vgl. Flick, 2009).

Im vorliegenden Forschungsprojekt entschieden wir uns dazu, zwei unterschiedliche Datenerhebungsmethoden zu nutzen, eine davon ist ein Gruppeninterview. Wir stellen das Protokoll der Gruppendiskussion unter Anlage IX zur Verfügung. Wie in einem solchen Protokoll üblich sollen hier Inhalte auf das Wesentliche reduziert werden, so dass ein überschaubarer Korpus aufgebaut wird, der ein Abbild des Grundmaterials ist. Stellenweise wurde die Explikation angewendet, die das Ziel hat, zu fraglichen Textstellen Begriffe hinzuzufügen, um damit das Verständnis zu erweitern. (vgl. Mayring, 2002).

Ausgehend von der Gruppendiskussion (der durchgeführten Reflexionsrunde) wenden wir das Aufbereitungsverfahren der wörtlichen Transkription der Tonaufnahme an (Anlage X), um besonders wertvolle Aussagen genau festzuhalten. Hierbei einigten wir uns darauf, in normales Schriftdeutsch zu transkribieren, was die Lesbarkeit des Textes verbessert.

Im folgenden Kapitel haben wir uns für die inhaltsanalytische Zusammenfassung der Gruppendiskussion, der Reflexionsrunde und der Online-Fragebögen entschieden. Deren Ziel ist die Reduktion des vorliegenden Materials. Wichtig ist es, das gesamte Material durchzugehen, um keine wesentlichen Inhalte zu verlieren.

10.1 Analyse der Gruppendiskussion

Im Rahmen der Gruppendiskussion wird deutlich, dass die YOWOMO-Teilnehmer durch das Training für das Thema „digitale Jugendarbeit“ sensibilisiert worden sind. Viele Inhalte sind für sie interessant und vor allem praxisdienlich. Die ersten beiden Module und die erste Hausaufgabe werden als besonders hilfreich eingeschätzt. Als sehr positiv nennen die Teilnehmer an dieser Stelle die Themen „Onlineverhalten Mitarbeiter/Klienten“, Social Media, „Cybermobbing“, „Sexting“, „Online Attitude“, „Cyber Grooming“ (Internetabhängigkeit), „professionelles Netzwerk“, Datenschutz und „Qualitätsmanagement“.

Kritisiert wird die Struktur des aufeinander aufbauenden Trainings. Beide Gruppen nennen daher einige Arbeitsaufträge und Arbeitsabläufe als nicht nachvollziehbar und zu schwammig. Deren Ziele sind ihnen nicht immer deutlich geworden. Auch die einzelnen Inhalte der Hausaufgaben empfinden sie als unstimmig in den Verlauf der Fortbildung eingebettet. Dies beziehen sie vor allem auf die Reihenfolge der angesetzten Hausaufgabe. Rückblickend äußern die Fachkräfte, vor allem das Programm und den Ablauf der letzten beiden Trainingstage als unklar empfunden zu haben. Zur Strukturierung des Fortbildungsrahmens bringen sie noch an, dass für sie nach dem Mittagessen ausschließlich aktive und wenig theorielastige Inhalte Sinn machen würden.

Modulübergreifend verweisen die Teilnehmer auf einige entdeckte Potenziale aus der bisherigen Durchführung des Trainings. Hier führen sie die Heterogenität der Gruppe sowie die Gruppengröße als positiv an. Darüber hinaus loben sie die Metho-

denvielfalt, wie z.B. die offene Diskussionsrunde und die Kleingruppenarbeiten, als sehr effektiv.

Weiter äußern sie, dass abwechslungsreiche Methoden fortlaufend beibehalten werden sollten. Praxisbeispiele hätten ihnen besonders geholfen, Themen auf ihre eigene Arbeit zu beziehen, diese Methode könnte ihres Erachtens vermehrt angewendet werden. Die Methode des PDCA-Zyklus jedoch haben sie im Verhältnis zu dem sich daraus entwickelten Ergebnissen als zu zeitaufwändig wahrgenommen. Sie äußern, Inhalte in der Kürze der Zeit nicht adaptieren zu können.

Es wird darauf verwiesen, dass ihnen der theoretische Input teilweise nicht ausgereicht hatte. Die Fachkräfte bemängeln, nach der Absolvierung des YOWOMO-Trainings keine Kenntnisse über den aktuellen Forschungsstand bezüglich des Themas digitale Jugendarbeit zu haben. Sie empfehlen, entsprechende Kenntnisse zu vermitteln. Auch fehlen ihnen teilweise praxisdienliche Anwendungsmethoden, um auf Probleme der digitalen Jugendarbeit aktiv reagieren zu können. Hierauf baut der Wunsch nach weiteren Ausbildungsoptionen auf. Sie zählen an dieser Stelle folgende Fortbildungswünsche auf: „Medienpädagogik, rechtliche Kompetenzerweiterung, Onlinesucht, Moderation zu Administration von Social-Media, Ethik und Gefahren im Internet.

Die Teilnehmer wünschen sich, die digitale Jugendarbeit konzeptionell und auf eigene Arbeitsinhalte bezogen in die Arbeit der evangelischen Jugendhilfe einfließen lassen zu können. Ein Mitarbeiter in führender Position äußert den Wunsch zu erfahren, wie man das Projekt digitale Jugendarbeit in der Einrichtung implementieren könne. Er interessiert sich dafür, welcher Strukturrahmen notwendig ist, um die Auseinandersetzung um die Digitalisierung auch generell störungsfrei innerhalb der Einrichtung einzubetten und wie Veränderungsprozesse gestaltet werden können, ohne der bestehenden Einrichtungskultur zu schaden.

10.2 Analyse der Reflexionsrunde

In der Reflexionsrunde soll sich möglichst jede Fachkraft in einem Resümee einbringen. Für mehrere Teilnehmer steht vor allem der Praxisnutzen der Fortbildung im Mittelpunkt. Sie hätten viel praxisdienlichen Input erhalten. Einige berichten von neuen Erkenntnissen bezüglich der rechtlichen Hintergründe und ethnischer Überlegungen in Bezug auf digitale Jugendarbeit. Einige Inhalte hätten einen besonders hohen praktischen Nutzen für die Fachkräfte und Einfluss auf die alltägliche Arbeit der Teilnehmer, dies sind beispielsweise der Umgang mit Handynutzungsverträgen und der vorbildliche Umgang mit der eigenen Smartphone-Nutzung vor Kindern und Jugendlichen.

Dass die Teilnehmer den Input auf ihren Praxisalltag beziehen können, ist auch in folgender Aussage einer Fachkraft festzustellen. Sie berichtet von der rückständigen digitalen Entwicklung an ihrer Arbeitsstelle und dass sie das YOWOMO-Training auch als Bereicherung für die Lehr- und Fachkräfte der offenen Ganztagsbetreuung ansehen könne. Sie selbst möchte die bei der Fortbildung erarbeiteten Ressourcen weitergeben.

Einige haben schon eine sensiblere Haltung zu dem Thema digitale Jugendarbeit entwickelt und nennen Beispiele, in welchen Bereichen sie nach der Fortbildung bereits intensiver auf Klienten oder Mitarbeiter einwirken könnten. Im Allgemeinen äu-

ßern mehrere Teilnehmer, dass sie durch die Fortbildung zu einem Umdenken bezüglich der Nutzung digitaler Medien durch Jugendliche angeregt worden seien.

Dies wird in der Aussage eines YOWOMO-Teilnehmers deutlich, der nach eigener Aussage in seiner privaten Lebenswelt keinen Bezug zu Internetplattformen oder allgemein neuen Medien habe. Durch das Training habe er selbst jedoch seine Distanz aufgegeben. Mehrere der Teilnehmer beschreiben eine geringere Hemmschwelle in der Arbeit mit Klienten und dem Thema digitalen Medien, dies auch motiviert durch ein gesteigertes Interesse und den erhaltenen Input.

Eine andere Fachkraft äußert, auch durch einen offenen Umgang bezüglich der Mediennutzung eine bessere Beziehung zu einigen Klienten aufgebaut zu haben. Die Fortbildung habe ihm Handlungssicherheit gegeben.

Grundsätzlich wirken die Fachkräfte offen und motiviert bezüglich des Themas „Digital youth work“. Mehrere YOWOMO-Teilnehmer wünschen nach Abschluss der Fortbildung, die Inhalte mit in ihr Team bringen. Bezogen auf das Thema Digitalisierung äußerte eine Teilnehmerin ihre neuen Erfahrungen auch in die Beratungsarbeit mit den Pflegefamilien aktiv einbeziehen zu wollen. Da im Zeitrahmen des YOWOMO-Trainings nicht alle Themen ausführlich bearbeitet werden konnten, wünschen sich einzelne Teilnehmer, ihren Horizont weiter zu vertiefen. Eine Fachkraft verweist darauf, Cybermobbing erkennen zu können, jedoch keine konkreten Handlungsansätze zu kennen, wie sie ihre Klienten schützen könne.

Dass das YOWOMO-Training kritisches Denken bezüglich der aktuellen Digitalisierung der Gesellschaft bewirkt hatte, wird in den folgenden Aussagen-deutlich. Diese beziehen sich auf die Digitalisierung im Rahmen der Arbeitswirklichkeit der Fachkräfte.

Sie äußeren zu erkennen, dass es keine Möglichkeit gebe, die Digitalisierung zu verhindern, und es nun die Frage sei, wie diese in die Strukturen der Tätigkeit zu implementieren seien. Diesbezüglich äußert ein Teilnehmer, dass für ihn die Nutzung unterschiedlicher Software bisher keinen Nutzen bringe. Er mache sich Sorgen darum, dass sich Arbeitsprozesse so gravierend auf die aktuelle Arbeitswelt auswirkten. Hier vergleicht er die pädagogische Leitung mit einem Piloten im Cockpit, der die Kollegen steuert, womit deren Alltagsautonomie in der Dienstplangestaltung und in der Art und Weise des Kontaktmanagements verloren ginge.

11 Schlussfolgerungen

Die Erkenntnisse aus der theoretischen Einführung, der Fragebögen, der Gruppendiskussion und der Reflexionsrunde werden im folgenden Kapitel im Hinblick auf die Forschungsfragen zusammengetragen. Zunächst werden die Teilfragen beantwortet, um dann im weiteren Verlauf die Hauptfrage zu beantworten. Abschließend folgt eine Empfehlungsschreiben für den Auftraggeber.

11.1 Beantwortung der Teilfragen

Auf die erste Teilfrage „Wie bewerten die Teilnehmenden das YOWOMO Training anhand der Kriterien des Trainings Evaluationsbogens (Training Evaluation form for participants in Iowa ESL Trainings)?“ wurden folgende Ergebnisse deutlich.

Die Kriterien: Klare Ausbildungsziele, geförderte Partizipation und Interaktion unter den Teilnehmern, Übersichtlichkeit und Verständlichkeit, Nutzbarkeit der Materialien, Trainer-Sicherheit und Vorbereitung bezüglich der Inhalte und Erreichbarkeit der Ausbildungsziele allumfassend positiv bewertet worden. Die 13 Fachkräfte der Jugendhilfe bewerteten die Relevanz der behandelten Themen und die Nützlichkeit der Trainingserfahrungen für die Praxis sehr positiv. Kritik wurde bezüglich der zur Verfügung stehenden Zeit geäußert, hier gaben die Fachkräfte an, mehr Zeit zu benötigen.

Die zweite Teilfrage: „Wie kann das „YOWOMO-Training“ angesichts des „Developing digital youth work“ weiterentwickelt werden?“ führt zu folgenden Erkenntnissen. Die konkrete Abfrage nach den Lernzielen des „Developing digital youth work“ hat gezeigt, dass alle Lernziele dieses Programmes mit einer Ausnahme bereits im YOWOMO-Training enthalten sind. Das nicht im Training enthaltene Lernziel bezieht sich darauf, Jugendliche zu befähigen, Computerprogramme selbst zu erstellen, zu coden und mit der Maker-Bewegung vertraut zu werden. Dieses Lernziel ist nach Einschätzung der befragten Fachkräfte und Studierenden für ein Fortbildungsprogramm irrelevant und muss aus diesem Grund nicht zwingend enthalten sein. Somit weist das YOWOMO-Training keine wesentlichen Lücken auf. Lediglich in Bezug auf die Vollständigkeit der Lernziele weist das Programm Entwicklungspotenzial auf. Hier enthält das Programm aus Sicht der Befragten zu wenig Inhalte über die Auswirkung der Digitalisierung der Gesellschaft sowie die digitale Kultur und Lebenswelt von Jugendlichen. Auch die Risiken in der Arbeit mit digitalen Medien und entsprechenden Abwehrmaßnahmen sind nicht umfangreich genug berücksichtigt. Die Befragten haben außerdem angegeben, dass sie eine aufgeschlosseneren Haltung in Bezug auf die digitale Jugendarbeit für sehr relevant halten, diese jedoch im Training nicht ausreichend entwickeln konnten. Ebenso halten die Befragten die Formen der Online-Kommunikation für sehr relevant und die Fähigkeit, Jugendliche dabei zu unterstützen, aktive Bürger/innen online und offline zu sein und zu werden. Ebenso relevant und ausbaufähig ist die Fähigkeit, Jugendliche zu einer reflektierten Selbstdarstellung im Internet zu unterstützen und digitale Fußabdrücke und Online-Identitäten zu erkennen und entsprechend zu gestalten. Etwas weniger relevant für die Befragten ist die Nutzungsfähigkeit für Assistenz-Technologien, um jungen Menschen mit Beeinträchtigungen den Zugang zur Jugendarbeit zu ermöglichen. Die Vermittlung dieser Fähigkeit ist im Training nur geringfügig enthalten und sollte deshalb erweitert werden. Ebenso verhält es sich bei Tools für die Erstellung von digitalen Inhalten und das Verstehen von AGBs von Online-Angeboten, um die Services nutzen zu können und die Oberhoheit über eigene Daten zu behalten. Da diese Lernziele trotz eingeschätzter Relevanz nur wenig enthalten sind, besteht hier Entwicklungsbedarf. Insgesamt ist abschließend positiv hervorzuheben, dass im YOWOMO-Training beinahe alle Lernziele aus dem „Developing digital youth work“ abgedeckt sind und es sich bezüglich des Entwicklungspotenzials überwiegend um Feinheiten handelt.

Auf die Teilfrage 3, „Welche Ideen und Veränderungsvorschläge haben die Teilnehmenden?“ haben einige Teilnehmer geantwortet, dass sie sich spezifische Themenvertiefungen wünschen, wie beispielsweise zum Schwerpunkt „Cyber-Grooming“ oder „Datenschutz konzeptionell einbetten“.

Während der gesamten Evaluationsforschung wurde deutlich, dass die Mitarbeiter besonders die Themeninhalte als positiv bewerteten, die für sie einen hohen Praxisnutzen hatten. Diese sollten als Schwerpunkt zunächst abgefragt und weiterführend konkret bearbeitet werden.

Einigen Teilnehmern fehlten intensive praxisdienliche Anwendungsmethoden. In den Fällen, dass Themenvertiefungen gewünscht wurden, bevorzugten die Teilnehmer die Umsetzung in mehreren Einheiten des YOWOMO-Trainings.

Veränderungswünsche wurden zusätzlich hinsichtlich des Strukturrahmens und der Anordnung der Hausaufgaben geäußert. Hier hatten die Teilnehmer zwar keine konkreten Ideen der Neustrukturierung, empfanden jedoch den bestehenden Strukturrahmen teilweise als unstimmig. Bezüglich der angewendeten Methode, dem PDCA-Zyklus, äußerten die Teilnehmer, dass sie diese als zu zeitaufwändig und nicht ergebnisreich genug wahrgenommen haben. Sie sahen sich nicht in der Lage, die Inhalte, die mithilfe des PDCA-Zyklus aufgegriffen wurden, in der Kürze der Zeit zu adaptieren.

11.2 Beantwortung der Hauptfrage

Die Hauptforschungsfrage „Wie kann der Fortbildungsbedarf von „Digital youth work“ durch das YOWOMO-Training gedeckt werden?“ ist wie folgt zu beantworten. Die Resultate der Teilforschungsfragen führen dazu, dass der Fortbildungsbedarf von „Digital youth work“ durch das YOWOMO-Training bereits gut abgedeckt wird und lediglich an einigen Stellen Entwicklungspotenzial aufweist. In dem quantitativen und qualitativen Vorgehen konnten die Befragten aufzeigen, wie das Training sowohl inhaltlich als auch strukturell verbessert werden kann. Hier spielt der Faktor Zeit eine wichtige Rolle, die die Teilnehmenden benötigen um sich Lerninhalte anzueignen und Raum zu haben, um eigene Impulse einbringen zu können. Zudem gibt es Themen, die noch nicht ausreichend im Programm vorhanden sind oder die noch intensiver bearbeitet werden sollten. Zudem wurde der Wunsch geäußert, diese Inhalte praxisnaher anhand von Praxisbeispielen zu vermitteln. Insgesamt wurde das YOWOMO-Training im ersten Durchlauf von den Teilnehmenden als gut bewertet. Es stellt somit ein wichtiges Fortbildungsprogramm für Fachkräfte in der Sozialen Arbeit dar.

11.3 Empfehlungen für den Auftraggeber

Dieses Empfehlungsschreiben wurde im Rahmen einer Erstevaluation des Pilottrainings YOWOMO2.0 für die Weiterentwicklung des Trainings verfasst. Die aufgeführten Empfehlungen sollen das ermittelte Entwicklungspotenzial zusammenfassend herausstellen und zur Optimierung der Rahmenbedingungen beitragen.

1. Trainingsgruppen

Es hat sich für das Training als vorteilhaft herausgestellt, Fachkräfte aus unterschiedlichen beruflichen Positionen und Bereichen zusammenzuführen. So konnte das Training durch vielfältige Anregungsmöglichkeiten und Perspektivwechsel untereinander bereichert werden.

Unsere Empfehlungen:

- Beibehaltung der Heterogenität der Gruppe
- Beibehaltung der Gruppengröße

2. Methodenvielfalt und Trainingsablauf

Die Methode des PDCA-Zyklus sollte in ihrer Anwendung noch einmal überdacht werden, da die Teilnehmer diese als zu zeitaufwändig und wenig ergebnisreich wahrgenommen haben. Hier äußerten in Bezug auf die Methode Inhalte in der Kürze der Zeit nicht adaptieren zu können. Des Weiteren sollten bestehende Konstellationen der Trainingseinheiten in Bezug auf Methoden mit unterschiedlichen Aktivitäts- und Denkanpruch in der Tagesstruktur überdacht werden. Die Teilnehmer berichteten hier von einem Konzentrationsabfall nach dem Mittagessen und stellten eine geringere Denkleistung fest. Ein erneutes Augenmerk sollte auf die Struktur der aufeinander aufbauenden Trainings gelegt werden, dies besonders in Bezug auf die Arbeitsaufträge, Arbeitsabläufe und chronologische Reihenfolge der eingesetzten Hausaufgaben. Hier sollten Abläufe und Ziele für Teilnehmer deutlicher dargestellt werden. Gezielt sollten hier die letzten beiden Trainings ebenfalls in Bezug auf ihre Struktur und Klarheit überdacht werden.

Unsere Empfehlungen:

- Mehr Zeit für die Aneignung von Trainingsinhalten
- Beibehaltung der offenen Diskussionsrunden und der Kleingruppenarbeit
- Überdenkung des PDCA-Zyklus
- Neue Strukturierung der Tagesabläufe
- Deutlichere Darstellung von Abläufe und Zielführungen
- Überarbeitung der letzten beiden Trainingseinheiten

3. Praxisnutzen/ Praxistransfer

Während der Gruppenevaluation war deutlich zu erkennen, dass die Fachkräfte insbesondere diejenigen Themeninhalte als besonders positiv bewerteten, die für sie einen hohen Praxisnutzen mit sich bringen. An dieser Stelle stellte sich heraus, dass bei verschiedenen Themenbereichen praxisdienliche Anwendungsmethoden fehlten. Hier wünschten sich die Teilnehmer eine individuellere Herangehensweise auf vorherrschende Interessen und Bedürfnisse.

Unsere Empfehlungen:

- Gesteigerte Verbindungen der Theorieinhalte mit Anwendungsbeispielen aus der Praxis um die Inhalte praxistauglicher zu gestalten
- Präzisere Anknüpfungen an individuelle Bedürfnisse/ Interessen der Teilnehmenden. Beispiele hierfür werden Nachfolgend benannt:
- Teilnehmende können aus Modulen die Elemente und Inhalte auszuwählen, die für ihr Arbeitsgebiet interessant und relevant sind
- Zeiträume für gewünschte Themenvertiefungen um den Bedarf an „Wissenshunger“ und Anwendungsbeispiele zu decken
- Angebot an diversen Schwierigkeitsgrade um über- und unterfordernde Situationen zu vermeiden

4. Material

Die Teilnehmenden wünschen sich einen Reader, der Informationen über die Fortbildungsinhalte und Tipps und Anwendungshinweise für die Praxis bereithält. Hier könnten auch themenvertiefende Fortbildungsmöglichkeiten und Literaturangaben gemacht werden, die den angeregten „Wissenshunger“ der Teilnehmer aufgreifen würden.

Unsere Empfehlungen:

- Erstellung eines Readers
- Sammlung von weiterführender Literatur für angeregten „Wissenshunger“

5. Trainingsinhalte

In der Gruppendiskussion äußerten die Teilnehmer den Wunsch, die ersten beiden Module und die erste Hausaufgabe fortzuführen. Die quantitative Auswertung hat zudem weitere Schwerpunkte herausgestellt, die im Training ausgebaut werden sollten. Im nächsten Abschnitt findet sich hierzu eine detaillierte Tabelle.

Unsere Empfehlungen:

- Erweiterung der Module 1+2
- Ausbau des Themas Auswirkung der Digitalisierung der Gesellschaft auf die Jugendarbeit
- Inhaltliche Erweiterung der digitalen Kultur und Lebenswelt von Jugendlichen
- Mehr Inhalte zu Risiken in der Arbeit mit digitalen Medien/ Abwehrmaßnahmen
- Mehr praktische Formen der Online-Kommunikation von Jugendlichen
- Mehr Unterstützungsmaßnahmen für Klienten als aktive Bürger/innen online/offline
- Mehr Input zum digitalen Fußabdruck und zur Online-Identität

- Mehr reflektierte Selbstdarstellung in Internet
- Mehr zu Assistenz-Technologien für junge Menschen mit Beeinträchtigungen/ mögliche Barrieren zur Partizipation von Jugendlichen durch die Nutzung von digitalen Technologien
- Mehr zu Tools für die Erstellung von digitalen Inhalten (auch freie und offene Quellen („Open Source“) und Programme)
- Mehr zum Verständnis von AGBs von Online-Angeboten und für die Beibehaltung der Oberhoheit über die eigenen Daten

6. Evaluation und Weiterentwicklung

Für die Weiterentwicklung des YOWOMO Trainings empfehlen wir weiterhin auf die Evaluationsmethoden der Online Fragebögen und Gruppendiskussion zurückzugreifen. Hier empfehlen wir jedoch die Skalierung zu überdenken um der potenziellen Gefahr der Interpretation einer umgekehrten Skalierung entgegenzuwirken. Insbesondere die Tonaufnahme der Gruppendiskussion hat sich als sehr hilfreich herausgestellt, um inhaltlichen Input differenziert zu behalten und um ein dementsprechend ausführliches Protokoll zu erstellen.

Unsere Empfehlungen:

- Umgekehrte Skalierung im Fragebogen 1
- Beibehaltung der Kombination aus Quantitativen und Qualitativen Vorgehen
- Verwendung von Tonaufnahmen
- Regelmäßige Durchführung von Folgestudien
- Folgestudien mit dem Abgleich von Lernzielen anderer Fortbildungsprogramme wie z.B. „Jugendbeteiligung.digital“ (jugend.beteiligen.jetzt-Fortbildung) oder „Digital Skills for You(th)“ der Stiftung Digitale Chancen

Abbildung 3 Tabelle Entwicklungspotenzial der Lernziele

Sehr relevant und vollständig vorhanden	
Item	Durch das Training...
16	kenne ich den rechtlichen Rahmen, in wie fern Daten gespeichert werden dürfen (Privatsphäre der Jugendlichen, Datenschutz etc.)
22	Weiß ich, wie man mit Hassreden im Netz umgehen kann, wie auf Cyber-Mobbing reagiert werden kann bzw. mit anderen – wenig anstrebenswerten Online-Phänomen. Die Jugendarbeit unterstützt die Jugendlichen, sich entsprechend zu verhalten
30	Kann ich Jugendlichen dabei helfen, mit Herausforderungen, die diese in der Online-Welt haben, umzugehen. Dazu zählen z.B, Cyber- Mobbing, Cyber-Grooming, Sextings, und dem Ausgesetzt sein mit Inhalten, die sie unangebracht, schockierend oder verängstigend finden. Dazu zählt auch, Jugendliche mit den entsprechenden Unterstützungseinrichtungen vertraut zu machen und Unterstützung auch anzubieten
33	Kann ich einschätzen, welche digitalen Fähigkeiten ich selber weiterentwickeln muss oder in welchen Bereichen ich auf den neusten Stand gebracht werden muss
35	Teile ich die eigenen Erfahrungen mit Kolleg/innen und lerne von der Kommunikation miteinander
Sehr relevant und ausreichend vorhanden	
Item	Durch das Training...
1	Habe ich verbesserte Kenntnisse über die Auswirkung der Digitalisierung der Gesellschaft und kann die damit verbundenen Auswirkungen auf die Jugendarbeit erkennen und aufgreifen
2	Kenne ich die digitale Kultur und Lebenswelt von Jugendlichen und kann damit arbeiten
4	Habe ich eine aufgeschlosseneren Haltung in Bezug auf die digitale Jugendarbeit entwickelt
9	Kenne ich die Risiken, die mit der Arbeit mit digitalen Medien einhergehen können und kann diese mit entsprechender Maßnahme abwehren
17	kenne die Formen der Online-Kommunikation von Jugendlichen und kann dies in die Jugendarbeit einfließen lassen
21	Kann ich Jugendliche dabei unterstützen, aktive Bürger/innen online und offline zu sein und zu werden

23	Kann ich meinen digitalen Fußabdruck und Online-Identität erkennen und entsprechend gestalten
28	Kann ich Jugendliche dabei unterstützen, dass diese sich informieren können und daraus selbstbestimmten Entscheidungen bezüglich ihres Auftretens im Internet treffen können: Wie sie sich selbst darstellen möchten, welche Inhalte sie teilen möchten und wie sie ihre Privatsphäre schützen können und den entsprechenden Inhalt wählen können
relevant und geringfügig vorhanden	
Item	Durch das Training...
12	Kann ich Assistenz-Technologien nutzen, um jungen Menschen mit Beeinträchtigungen den Zugang zur Jugendarbeit zu ermöglichen. Ich erkenne mögliche Barrieren zur Partizipation von Jugendlichen durch die Nutzung von digitalen Technologien und kann damit kompetent umgehen
27	Kenne ich verfügbare Tools für die Erstellung von digitalen Inhalten (auch freie und offene Quellen („Open Source“) und Programme)
29	Kann ich Jugendlichen dabei helfen, die AGBs von Online Angeboten zu verstehen und damit die Services entsprechend nutzen zu können bzw. die Oberhoheit über ihre eigenen Daten zu behalten
Ausreichend relevant und ausreichend vorhanden	
Item	Durch das Training...
3	Kann ich Jugendliche dazu ermutigen, den Prozess der Digitalisierung selbst mitgestalten
5	Kann ich Ziele der Jugendarbeit mit Hilfe von digitalen Technologien umsetzen
6	Habe ich die Fähigkeit, Jugendarbeit digital entsprechend den Bedürfnissen und Hoffnungen der Jugendlichen zu gestalten: entsprechend den Interesse, den Vorlieben, den Träumen, Hobbys und ihren Stil entsprechend
7	Kann ich junge Menschen in allen Phasen der Jugendarbeit aktiv einbinden — vom Planen, dem Entwickeln und der Umsetzung von digitaler Jugendarbeit (zB Peer-Aktivitäten, Einbinden von Jugendlichen in verantwortungsvolle Rollen, Einbinden von Freiwilligen, ...) Dazu zählt auch der Umgang mit möglichen Barrieren und diese konstruktiv für alle Phasen der Jugendarbeit zu lösen
8	Habe ich die Fähigkeit, digitale Jugendarbeit zu entwickeln, umzusetzen,

	zu reflektieren und dann angepasst umzusetzen — dies unter Einbeziehung von digitalen Medien und Technologien
10	Kann ich einzelne Aktivitäten, auch gemeinschaftliche Zusammenarbeit unter Zuhilfenahme von digitalen Medien und Technologien entwickeln und umsetzen
11	Kenne ich digitale Tools und Apps und kann diese zielgerichtet in der täglichen Arbeit einsetzen
13	Kann ich digitale Technologien nutzen, um Inklusion und der Teilhabe an der Gesellschaft zu erreichen
14	kann ich die Fähigkeiten von Jugendlichen in Bezug auf die Bewertung von Online—Angeboten (Inhalt und Services) anregen
15	kann ich den jeweiligen Stand der Kompetenzen von Jugendlichen in Bezug auf den Umgang mit Online-Quellen einschätzen und kann meine Arbeit entsprechend anpassen
18	kann ich Jugendliche dabei unterstützen, die zweckmäßigen und sinnvollen Formen der Online-Kommunikation bzw. Online-Tools zu wählen und zu nutzen
19	kann ich Jugendliche dabei unterstützen, die zweckmäßigen und sinnvollen Formen der Online-Kommunikation bzw. Online-Tools zu wählen und zu nutzen. Dies betrifft die Kommunikation, die Zusammenarbeit und das online Teilen von Informationen mit unterschiedlichen Zielgruppen
20	Kann ich Jugendliche dabei unterstützen, mit den kulturellen Unterschieden und denen zwischen den Generationen in Bezug auf online Umgebungen kompetent umzugehen
24	Kann ich Jugendliche dabei unterstützen, dass diese online aktiv kreativ werden und digitale Inhalte erstellen können. Ich kann Jugendliche dabei unterstützen, sich online entsprechend auszudrücken
26	Weiß ich, welche Auswirkungen das Urheberrecht für die eigene Arbeit und die der Jugendlichen haben kann, insbesondere in Bezug auf Daten, Informationen und digitale Inhalte und kann dies in der Praxis umsetzen
31	Kann ich Jugendlichen dabei helfen ihr eigenes Verhalten so zu gestalten, dass sie die ökologischen Folgen ihres Handelns erkennen und möglichst gering halten zu können
32	Kann ich zu Jugendlichen online ein entsprechend professionelles Verhältnis gestalten, indem eine Begleitung unter Wahrung der professionellen Distanz möglich ist
34	Kann ich entsprechende Formen der Evaluierung einsetzen, um die Effek-

	tivität und die Praxis der eigenen Arbeit zu verbessern
	Geringfügig relevant und nicht vorhanden
Item	Durch das Training...
25	Kann ich Jugendlichen die Möglichkeiten geben, Computerprogramme selbst zu erstellen — zu coden — und mit der Maker-Bewegung vertraut zu werden

12 Stärken und Schwächenanalyse

Die hier dargestellte Stärken- und Schwächenanalyse befasst sich mit sowohl positiven als auch negativen Qualitätsmerkmalen des Forschungsprojektes. Bei dem Projekt handelt es sich um ein von Herrn Siemer, Dozent der Saxion und Mitarbeiter des "HeurekaNet", in Auftrag gegebenes Forschungsprojekt, das von diesem unterstützt und begleitet? wurde und speziell auf die Weiterentwicklung des YOWOMO-Trainings ausgerichtet ist.

Mit dem Ergebnis der Forschung kann Herr Siemer als Mitentwickler und Herausgeber des YOWOMO-Trainings die Qualität des Trainings verbessern, wovon zum einen die Studenten des freien Minors „Jugendarbeit im Zeitalter von Smartphones und Social Media“ und zum anderen auch für zukünftig teilnehmende Fachkräfte des YOWOMO Trainings profitieren. In diesem Zusammenhang sehen die Verfasserinnen den Zeitpunkt der Befragung als vorteilhaft an. Das Training befindet sich noch in der Entstehungsphase und wird in dieser Arbeit erstmalig evaluiert und bewertet. Unser Ziel ist es hiermit, eine qualitative Entwicklung von Anfang an voranzutreiben.

Der Termin der Durchführung wurde vom Auftraggeber festgesetzt, unsere Evaluation wurde nach dem Abschlusstraining durchgeführt, was teilweise für Unaufmerksamkeit aufgrund der Dauer der Konzentrationsspanne seitens der Teilnehmer sorgte. Hinzu kamen die warmen Temperaturen am Befragungstag. Herr Siemer stellte sich als Bindeglied und Kontaktverknüpfungspunkt zu Studenten und Fachkräften heraus, was uns auf der einen Seite Zeit und Kontaktaufnahme spart, im Gegenzug aber zu einem abhängigen Zeitmanagement führt.

Ebenso ist die Tatsache von Vorteil, dass die Forschung durch zwei angehende Sozialpädagogen durchgeführt wurde, die am Entwicklungsprozess nicht beteiligt waren, da durch diesen Umstand der Blickwinkel auf die Forschung offener und unvoreingenommener ist, als wenn die Forschung durch eine Einzelperson durchgeführt worden wäre, die bei der Entwicklung mitgewirkt hat. Aus der Perspektive der Studenten ist auch eine Relevanz für die eigenen Praxisstellen in der Jugendhilfe zu beobachten.

Hinzu kommen die individuellen Kompetenzen, die beide Verfasserinnen mit sich bringen und positiv für die Forschung nutzen konnten. Vor allem die auch im Studium geübte Kommunikationsfähigkeit kam uns hier zugute.

Das Thema Medien, vor allem in Bezug auf den Datenschutz wird im Mai 2018 allgegenwärtig aufgegriffen. Eine weitere Stärke des Forschungsprojektes lässt sich demnach in der Aktualität und Relevanz der Thematik erkennen, welche bereits innerhalb des Theoriekapitels erläutert wurde. Zu Beginn der Bachelorthesis wurde schon auf den Einfluss von Medien auf die Gesellschaft und die heutige Jugendkultur eingegangen. Zudem wurde auf die Risiken, die diese für Jugendliche haben, aufmerksam gemacht. Zusammengefasst werden durch Medien neue Lern- und Bildungs- sowie Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen und zum anderen Suchtpotenziale, Mobbing und problematische Inhalte in den Lebensmittelpunkt der jungen Menschen gerückt. Die Bedeutung der medienpädagogischen Arbeit wird im Laufe der Zeit erwartungsgemäß weiter zunehmen, weshalb die Vermittlung von medienpädagogischen Kompetenzen durch das in der Forschung aufgegriffene Beispiel des YOWOMO Trainings für die heutigen Sozialarbeiter unabdingbar ist.

Dass in der angeführten Studie eine qualitative und zwei quantitative Datenerhebungsmethoden (Methoden-Mix) verwendet werden, sehen wir als positives Merkmal unseres Projektes an, da sich durch die Methodenaddition verschiedene Aspekte komplementär zueinander ergänzen. Die qualitativen Daten wurden in einer Gruppendiskussion erhoben. An dieser Stelle ist anzuführen, dass Herr Siemer und Herr Siefen als Mitentwickler und Trainer an der Gruppendiskussion teilgenommen haben. Die Auftraggeber können somit bei Nachfragen gezielt antworten und an den Input der Gruppendiskussion direkt anknüpfen. Da bisher ein entspanntes Verhältnis zwischen Dozenten und Studenten besteht und ein offenes Kritikmanagement betrieben wird, gehen wir nicht davon aus, dass die Studenten, Fachkräfte und Mitarbeiter der Mitarbeiterberatung hierdurch in eine Konfliktsituation gebracht werden.

Natürlich birgt diese Entscheidung die eventuelle Fehlerquelle, dass die Befragten sich möglicherweise befangen gefühlt haben könnten, jedoch ist der Nutzen der Forschung für die Auftraggeber in Relation betrachtet, höher zu bewerten. Rückblickend haben wir jedoch den Eindruck, dass die Fachkräfte sich nicht scheuten, konstruktive Kritik offen anzuführen.

Die quantitativen Daten wurden durch zwei verschiedene standardisierte Fragebögen erarbeitet. Die quantitativen Daten werden durch zwei verschiedene standardisierte Fragebögen ermittelt. Die Wahl dieses Forschungsinstruments in Form einer Online-Befragung erwies sich auf mehreren Ebenen als positiv. Zum einen findet sie durch ihre Art einen thematischen Anknüpfungspunkt, da neue Medien auf sinnvolle Art und Weise beispielhaft verwendet werden. Durch den Fragebogen wurde das Entwicklungspotential des aktuell laufenden YOWOMO-Trainings deutlich. Darüber hinaus wurde anhand der Ergebnisse ersichtlich, in welchen Bereichen sich die Teilnehmer selbst mehr Weiterentwicklung wünschen. Die Online-Befragung ermöglicht die Wahrung der Anonymität, was positiv zu erwähnen ist, da dieses Verfahren eine höhere Rücklaufquote erwarten lässt und auch eine offenere Beantwortung der Fragen. Gleichzeitig liegt in der Verwendung eines Onlinefragebogens auch der Vorteil, dass eine gewisse Zeit- und Kostenersparnis generiert wird.

Die Auswertungsergebnisse der Befragten werden von den Verfassern ebenfalls als Stärke angesehen, da sie definitive Anhaltspunkte über die einzelnen Entwicklungspotenziale der Teilnehmer des YOWOMO-Trainings geben. Zudem ist durch die Vollerhebung bei der Studie des Trainings mehr als nur eine repräsentative statistische Zahl das Ergebnis. An dieser Stelle ist es ein Vorteil, dass man Fehler durch

eine schlecht konstruierte Stichprobe vermeidet, da man alle Teilnehmer befragt. Die Konsequenz dessen ist, dass das Ergebnis keine lückenhaften Schlussfolgerungen mit sich trägt.

Als eventuelles Problem ist die Unerfahrenheit der Studenten zu sehen, auf die sich die Erarbeitung des Forschungsdesigns bezieht. Diese Schwäche wurde durch eingehende Literaturrecherche aber auch durch regelmäßigen Austausch mit dem Dozenten (Herr Siemer) zu entkräften versucht, kann jedoch letztlich nicht gänzlich ausgeglichen werden, da die individuellen Erfahrungswerte im Bereich der Sozialforschung auf Seiten der Bachelorstudenten fehlen.

Negativ könnte sich die Unerfahrenheit der Studentinnen bei der Erarbeitung des Forschungsdesigns auswirken. Dieses Manko wurde durch eingehende Literaturrecherche aber auch durch regelmäßigen Austausch mit dem Dozenten, Herrn Siemer, so weit wie möglich auszugleichen versucht. Dies kann jedoch nicht vollständig gelingen, da auf Seiten der Bachelorstudenten die individuellen Erfahrungswerte im Bereich der Sozialforschung fehlen.

Die Fragen für die Gruppendiskussion haben wir von unserem Auftraggeber bekommen. Diese wurden speziell für das YOWOMO-Training entwickelt. Nach der Durchführung der Evaluation ist hier aufgefallen, dass die erste Frage „Welches Modul der Ausbildung gefiel mir am besten und warum“ vorteilhafter gestellt hätte sein können. Zum einen hätte die Frage „mehrere Module“ abfragen können, da es den Fachkräften schwer fiel, sich auf ein Modul festzulegen und einzelne Module auseinanderzuhalten. Zum anderen hätte die Frage nach Themenschwerpunkten und Inhalten differenzierteres Feedback ermöglichen können.

13 Fazit

Während der Anfertigung dieser Bachelorarbeit setzten wir uns sehr ausführlich mit dem Einfluss der Medien auf die Gesellschaft auseinander. Hier beschäftigten wir uns erstmalig mit der Vernetzung von Digitalen Medien.

Einerseits wurde der Eindruck gewonnen, dass durch das ausgiebige Literaturstudium umfassendes Wissen dazugewonnen wurde. Andererseits fiel es schwer, den Theorieteil einzugrenzen, da im Rahmen dieser Arbeit nicht alle relevanten Fakten benannt werden konnten. Angeregt durch die inhaltliche Auseinandersetzung wurden wir dazu verleitet, auch unseren eigenen Umgang mit neuen und alten Medien kritisch zu hinterfragen, dies vor allem, weil wir in unserer täglichen Arbeit mit Jugendlichen als Vorbilder zum Modelllernen dienen.

Zudem sensibilisierten wir unser Medien Handeln bezogen auf die entstehenden Veränderungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen. Auf der Mikroebene konnten wir feststellen, wie stark sich die Beziehungen unter den Jugendlichen und die Art und Weise ihrer Kommunikation verändert hatten. Tagtäglich beobachteten wir, dass das Heranwachsen für die heutige Jugend in ihrem alltäglichen Handeln neues Orientierungswissen erfordert, um das eigene Leben in einer digitalen Gesellschaft zu gestalten.

An unserem Arbeitsplatz hatten wir Berührungspunkte mit der Mesoebene, dies in Form der EU-Datenschutz-Grundverordnung, die am 25. Mai 2018 in Kraft trat und viel Raum auf Ebene der Organisationsstruktur unserer Einrichtung einnahm.

Auf der Makroebene wurden uns vor allem der gesellschaftliche Wandel und der Medieneinfluss auf die Sozialisation bewusster. Nicht nur die durch die Flüchtlingsströme verursachten Probleme zeigen, dass die Anforderungen an die soziale Arbeit mit dem Wandel der Gesellschaft ständig-neu definiert werden müssen, woraus sich ein dringender Fortbildungsbedarf von Fachkräften in der Jugendarbeit bezüglich digitaler Medien ergibt. Als Herr Siemer uns an dieser Stelle in unserem Forschungsunterricht den Vorschlag machte, an einem Forschungsprojekt im Zusammenhang des YOWOMO-Trainings mitzuarbeiten, kam dies unserem Interesse und der vorherigen Idee, Cyber-Mobbing in der Jugendhilfe zu thematisieren, entgegen. Hier sind wir auch im Nachhinein froh, Teil der ersten Evaluation des YOWOMO-Projektes gewesen zu sein und dies in der Entstehungsphase kennenlernen zu dürfen. Unser beides Interesse wurde geweckt, aktiv an der Fortbildung im Zusammenhang des YOWOMO-Trainings teilzunehmen. Spannend war es für uns zu beobachten, dass die ältere Generation sichtlich mehr Schwierigkeiten im Umgang mit neuen Medien hatte, was sich bei der Bearbeitung der Online-Fragebögen zeigte. Hier war zu beobachten, wie selbstverständlich jüngere Fachkräfte helfend einschritten.

Aus den Ergebnissen unserer Forschungstätigkeit lassen sich für uns Konsequenzen für die soziale Arbeit im Allgemeinen ableiten. So sollten Fachkräfte regelmäßig darin geschult werden, sicher mit Medien umzugehen. Wir empfehlen die obligatorische Einbindung von Fortbildungsprogrammen wie das YOWOMO-Training, um die Kompetenzen der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe zu erweitern. Aufgrund des hohen Nutzens empfehlen wir elementare Inhalte bereits in die Lehrpläne der Ausbildung von Fachkräften einzubinden und die weiteren Vertiefungen anhand von Fortbildungsprogrammen zu gestalten. Ebenso empfehlen wir auch Fortbildungsprogramme für Lehrer und Schulsozialarbeiter für die Arbeit im schulischen Kontext. Lehrer und Schulsozialarbeiter erreichen unter anderem sozial- und bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche, die nicht anderweitig mit Fachkräften der Jugendhilfe in Berührung kommen und somit möglicherweise keine anderweitige Begleitung durch kompetente Erwachsene erfahren. Hier ist es empfehlenswert Kinder und Jugendlichen bereits im Unterricht notwendige Inhalte für die Entwicklung digitaler Medienkompetenzen zu vermitteln. Eine frühe Heranführung an die Thematik sehen wir hier als Chance zur persönlichen Entwicklung und aktiven Teilhabe an der Gesellschaft. Die Relevanz von Wissen rund um das Thema digitale Jugendarbeit sollte auch im Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit“ fest verankert sein. Wir konnten beobachten, dass Fachkräfte in der Jugendarbeit Raum brauchen, um ihr eigenes Medienhandeln zu hinterfragen und Medienkompetenz zu erlangen. Besonders sollten hier Schlussfolgerungen für die berufliche Praxis mit Beispielen für ihre Anwendung in Praxis thematisiert werden. Doch sollten wir Sozialarbeiter nicht nur Wissen über „Digital youth work“ erlangen, sondern auch uns selbst in soziale Netzwerke einmischen können und Instanzen wie Onlineberatungsanlaufstellen entwickeln. Wir sind sehr motiviert, uns selbst in diesem Rahmen fortlaufend weiterzuentwickeln.

Die Zusammenarbeit im Forschungsteam war sehr positiv, jede von uns übernahm verschiedene Aufgaben und erledigte diese zeitgerecht. Absprachen und Termine wurden eingehalten, so dass die Studierenden sich aufeinander verlassen und eine angenehme Teamarbeit erleben konnten. Wir sind der Meinung, dass die Auftrags-

forschung zu einem effektiven Ergebnis gekommen ist und hoffen, dass der Auftraggeber diese Meinung teilt.

14 Literaturverzeichnis

- Aksi, D. (2014). *Cybermobbing: Medienkompetenz von Jugendlichen*. Hamburg: Diplomatica Verlag GmbH.
- Arnold, K., & Neuberger, C. (2005). *Alte Medien- neue Medien. Theorieperspektiven, Medienprofile, Einsatzfelder*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Aufenanger, S. (1991). *Neue Medien - neue Pädagogik ? Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Medienerziehung in Kindergarten und Grundschule*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Bitkom-Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (2014). *Jung und vernetzt – Kinder und Jugendliche in der digitalen Gesellschaft*. Berlin.
- Brockhaus. (2001). *Brockhaus. Die Enzyklopädie*. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG.
- Burkart, R. (2002). *Kommunikationswissenschaft*. Wien/ Köln/ Weimar: Böhlau Verlag.
- Burzan, N. (2015). *Quantitative Methoden Kompakt*. Konstanz und München: UKV Verlagsgesellschaft.
- Charlton, M., Käßler, C., & Wetzel, H. (2003). *Einführung in die Entwicklungspsychologie*. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Creswell, J. W. (2003). *Research Design- Qualitative, Quantitative, and Mixed Methods Approaches*. Thousand Oaks: Sage.
- Diaz-Bone, R. (2015). *Methoden-Lexikon für die Sozialwissenschaften. [Hrsg.]*. Wiesbaden: Springer VS.
- Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture (European Commission). (2018). *Developing digital youth work. Policy recommendations, training needs and good practice examples for youth workers and decision-makers : expert group set up under the European Union Work Plan for Youth for 2016-2018*. Brüssel, Belgien.
- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Drosdowski, G., Müller, W., & Scholze-Stubenrecht, W. (2017). *Der Duden in 12 Bänden: das Standardwerk zur deutschen Sprache*. Berlin: Dudenverlag .
- Fawzi, N. (2015). *Cyber-Mobbing: Ursachen und Auswirkungen von Mobbing im Internet*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Fleischer, S., & Hajok, D. (2016). *Einführung in die medienpädagogische Praxis und Forschung*. Basel: Beltz Juventa.
- Flick, U. (2009). *Sozialforschung Methoden und Anwendungen*. 2009: Rowolth Taschenbuch.
- Frailon, J., Ainley, J., Schulz, W., Friedman, T., & Gebhardt, E. (2013). *Preparing for Life in a Digital Age: The IEA International Computer and Information Literacy Study International Report*. Wellington, New Zealand: Springer.
- Häder, M. (2010). *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH.

- Hajok, D. (2014). Medienumgang Jugendlicher im Wandel. Von der rezeptiven Mediennutzung zur partizipativen Medienaneignung. *THEMA JUGEND*, S. 3-5.
- Hartung, A., & Schorb, B. (2014). *Jahrbuch Medienpädagogik 10: Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung*. Wiesbaden: Springer.
- Haviland-Jones, J., & Kahlbaugh, P. (2000). *Handbook of emotion*. New York: Guilford Press.
- Hurrelemann, K., & Quenzel, G. (2002). *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Bielefeld: Beltz Juventa.
- Hussy, W., Schreier, M., & Echterhoff, G. (2013). *Forschungsmethoden in Psychologie und in Sozialwissenschaften für Bachelor*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Joas, H. (2007). *Lehrbuch der Soziologie*. Frankfurt/ Main: Campus Verlag.
- Joas, H. (2007). *Soziologie*. Köln: Campus.
- Junge, T. (2014). *Jugendmedienschutz und Medienerziehung im digitalen Zeitalter: Eine explorative Studie zur Rolle der Eltern*. Hagen: Springer.
- Kallus, K. W. (2016). *Erstellung von Fragebogen. 2. Auflage*. Wien: Facultas.
- Krebs, D., & Menold, N. (2014). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kromrey, H., Roose, J., & Strübing, J. (2016). *Empirische Sozialforschung*. Konstanz und München: UKV Verlagsgesellschaft.
- Krotz, F. (2001). *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns: Der Wandel von Alltag und Sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Krotz, F., & Hepp, A. (2012). *Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze – Zur Einleitung*. In: Friedrich Krotz, Andreas Hepp (Hrsg.): *Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lamnek, S. (1998). *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Lohaus, A., & Vierhaus, M. (2010). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Mangold, W. (1973). *Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens*. In: König, Rene (Hrsg.): *Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 2: Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung. Erster Teil*. Stuttgart: Enke.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Merchel, J. (2015). *Evaluation in der Sozialen Arbeit*. München: Ernst Reinhardt Verlag .
- Moosburger Senn, A. (2008). *Jugendliche und Neue Medien - Gefahren oder Chancen?: Welchen Beitrag kann die Soziale Arbeit leisten, um Jugendliche und deren Eltern im richtigen Umgang mit den Neuen Medien zu unterstützen?* St. Gallen: Edition Soziothek.
- Nießen, M. (1977). *Gruppendiskussion. Interpretative Methodologie - Methodenbegründung - Anwendung*. München : Fink.
- Oerter, R., & Montada, L. (2008). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Prensky, M. (2001). Digital natives Digital immigrants. *On the Horizon*, 1.

- Schade, H. (2017). *Soziale Bewegungen in der Mediengesellschaft: Kommunikation als Schlüsselkonzept einer Rahmentheorie sozialer Bewegungen*. Greifswald: Springer VS.
- Schaffer, H. (2014). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.
- Schell, F. (1993). *Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen. Theorie und Praxis. Reihe Medienpädagogik, Band 5*. München: KoPäd.
- Schild, H., Connolly, N., Labadie, F., Vanhee, J., & Williamson, H. (2017). *Thinking seriously about youth work: And how to prepare people to do it*. Strasbourg: Youth Partnership -Partnership between the European commission and the Council of Europe in the field of youth.
- Schnell, R., Hill, P. B., & Esser, E. (2005). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München Wien: Oldenbourg.
- Stegmann, M., & Schwab, J. E. (2012). *Evaluieren und Forschen für die Soziale Arbeit. Ein Arbeits- und Studienbuch*. Berlin: altmann-druck GmbH.
- Subrahmanyam, K., & Smahel, D. (2011). *Digital Youth: The Role of Media in Development*. New York: Springer.
- Thole. (2000). *Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung*. Weinheim : Werner.
- Uhde, K. (2005). *Berufsbild im Wandel: aktuelle Herausforderungen für die archivische Ausbildung und Fortbildung : Beiträge zum 9. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg*. Marburg: Archivschule .
- Verschuren, P., & Doorewaard, H. (2000). *Designing research project*. Utrecht: Lemma. Utrecht: Lemma BV.
- Wolf , B., & Priebe, M. (2000). *Wissenschaftstheoretische Richtungen*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

Anlagen

Anlage I Fragebogen 1

Bewertung der Trainingseinheiten

Mit diesem Fragebogen möchten wir herausfinden, wie die absolvierten Trainingseinheiten bewertet werden.
Dies dauert etwa 5 Minuten. Die Angaben werden anonym erhoben.

* Erforderlich

Bitte geben Sie den Grad der Übereinstimmung mit den unten aufgeführten Aussagen an. *

	Ich stimme überhaupt nicht zu	Ich stimme nicht zu	Neutral	Ich stimme zu	Ich stimme vollkommen zu
Die Ziele der Ausbildung waren klar definiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partizipation und Interaktion wurden während des Trainings gefördert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die behandelten Themen waren für mich relevant	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Inhalte waren übersichtlich und leicht verständlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die verteilten Materialien waren hilfreich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Diese Trainingserfahrung wird für meine Arbeit nützlich sein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Trainer war mit den Trainingsinhalten vertraut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Trainer war gut vorbereitet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Ausbildungsziele wurden erreicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Zeit, die für das Training zur Verfügung stand, war ausreichend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Anlage II Fragebogen 2

Deckt YOWOMO die Ansprüche an Digitale Jugendarbeit ab?

Mit diesem Fragebogen möchten wir herausfinden, wie YOWOMO weiter entwickelt werden kann. Dies dauert etwa 20 bis 30 Minuten. Die Angaben werden anonym erhoben.

Anleitung

Kreuzen Sie bitte bei den nachfolgenden Lernzielen an wie relevant/irrelevant ihr sie für eine Fortbildung (wie z.B. "YOWOMO") halten und in wie weit dieses Lernziel in YOWOMO vorhanden bzw. nicht vorhanden ist.

Umgang mit der Digitalisierung

Durch das Training...

Habe ich verbesserte Kenntnisse über die Auswirkung der Digitalisierung der Gesellschaft und kann die damit verbundenen Auswirkungen auf die Jugendarbeit erkennen und aufgreifen									
--	-	+	++		--	-	+	++	
Irrelevant				relevant	Nicht vorhanden				Vorhanden

Kenne ich die digitale Kultur und Lebenswelt von Jugendlichen und kann damit arbeiten									
--	-	+	++		--	-	+	++	
Irrelevant				relevant	Nicht vorhanden				Vorhanden

Kann ich Jugendliche dazu ermutigen, den Prozess der Digitalisierung selbst mitgestalten arbeiten									
--	-	+	++		--	-	+	++	
Irrelevant				relevant	Nicht vorhanden				Vorhanden

Anlage II Folgeseite 1

Planung, Design und Evaluierung von digitaler Jugendarbeit

Durch das Training...

Habe ich eine aufgeschlossenerere Haltung in Bezug auf die digitale Jugendarbeit entwickelt								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich Ziele der Jugendarbeit mit Hilfe von digitalen Technologien umsetzen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Habe ich die Fähigkeit, Jugendarbeit digital entsprechend den Bedürfnissen und Hoffnungen der Jugendlichen zu gestalten: entsprechend den Interesse, den Vorlieben, den Träumen, Hobbys und ihren Stil entsprechend								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich junge Menschen in allen Phasen der Jugendarbeit aktiv einbinden — vom Planen, dem Entwickeln und der Umsetzung von digitaler Jugendarbeit (zB Peer-Aktivitäten, Einbinden von Jugendlichen in verantwortungsvolle Rollen, Einbinden von Freiwilligen, ...) Dazu zählt auch der Umgang mit möglichen Barrieren und diese konstruktiv für alle Phasen der Jugendarbeit zu lösen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Habe ich die Fähigkeit, digitale Jugendarbeit zu entwickeln, umzusetzen, zu reflektieren und dann angepasst umzusetzen — dies unter Einbeziehung von digitalen Medien und Technologien								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kenne ich die Risiken, die mit der Arbeit mit digitalen Medien einhergehen können und kann diese mit entsprechender Maßnahme abwehren								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Anlage II Folgeseite 2

Kann ich einzelne Aktivitäten, auch gemeinschaftliche Zusammenarbeit unter Zuhilfenahme von digitalen Medien und Technologien entwickeln und umsetzen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kenne ich digitale Tools und Apps und kann diese zielgerichtet in der täglichen Arbeit einsetzen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich Assistenz-Technologien nutzen, um jungen Menschen mit Beeinträchtigungen den Zugang zur Jugendarbeit zu ermöglichen. Ich erkenne mögliche Barrieren zur Partizipation von Jugendlichen durch die Nutzung von digitalen Technologien und kann damit kompetent umgehen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich digitale Technologien nutzen, um Inklusion und der Teilhabe an der Gesellschaft zu erreichen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Anlage II Folgeseite 3

Informationsbewertung und Digital Literacy

Durch das Training...

kann ich die Fähigkeiten von Jugendlichen in Bezug auf die Bewertung von Online—Angeboten (Inhalt und Services) anregen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant					Vorhanden			
relevant					Nicht vorhanden			

kann ich den jeweiligen Stand der Kompetenzen von Jugendlichen in Bezug auf den Umgang mit Online-Quellen einschätzen und kann meine Arbeit entsprechend anpassen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant					Vorhanden			
relevant					Nicht vorhanden			

Kenne ich den rechtlichen Rahmen, in wie fern Daten gespeichert werden dürfen (Privatsphäre der Jugendlichen, Datenschutz etc.)								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant					Vorhanden			
relevant					Nicht vorhanden			

Anlage II Folgeseite 4

Online Kommunikation und Zusammenarbeit

Durch das Training...

kenne die Formen der Online-Kommunikation von Jugendlichen und kann dies in die Jugendarbeit einfließen lassen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

kann ich Jugendliche dabei unterstützen, die zweckmäßigen und sinnvollen Formen der Online-Kommunikation bzw. Online-Tools zu wählen und zu nutzen. Dies betrifft die Kommunikation, die Zusammenarbeit und das online Teilen von Informationen mit unterschiedlichen Zielgruppen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich Jugendliche dabei unterstützen, mit den kulturellen Unterschieden und denen zwischen den Generationen in Bezug auf online Umgebungen kompetent umzugehen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich Jugendliche dabei unterstützen, aktive Bürger/innen online und offline zu sein und zu werden								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Weiß ich, wie man mit Hassreden im Netz umgehen kann, wie auf Cyber-Mobbing reagiert werden kann bzw. mit anderen – wenig anstrebenswerten Online-Phänomen. Die Jugendarbeit unterstützt die Jugendlichen, sich entsprechend zu verhalten								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich meinen digitalen Fußabdruck und Online-Identität erkennen und entsprechend gestalten								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Anlage II Folgeseite 5

Digital kreativ sein

Durch das Training...

Kann ich Jugendliche dabei unterstützen, dass diese online aktiv kreativ werden und digitale Inhalte erstellen können. Ich kann Jugendliche dabei unterstützen, sich online entsprechend auszudrücken								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich Jugendlichen die Möglichkeiten geben, Computerprogramme selbst zu erstellen — zu coden — und mit der Maker-Bewegung vertraut zu werden								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Weiß ich, welche Auswirkungen das Urheberrecht für die eigene Arbeit und die der Jugendlichen haben kann, insbesondere in Bezug auf Daten, Informationen und digitale Inhalte und kann dies in der Praxis umsetzen								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kenne ich verfügbare Tools für die Erstellung von digitalen Inhalten (auch freie und offene Quellen („Open Source“) und Programme)								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Anlage II Folgeseite 6

Online Sicherheit

Durch das Training...

Kann ich Jugendliche dabei unterstützen, dass diese sich informieren können und daraus selbstbestimmten Entscheidungen bezüglich ihres Auftretens im Internet treffen können: Wie sie sich selbst darstellen möchten, welche Inhalte sie teilen möchten und wie sie ihre Privatsphäre schützen können und den entsprechenden Inhalt wählen können								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich Jugendlichen dabei helfen, die AGBs von Online Angeboten zu verstehen und damit die Services entsprechend nutzen zu können bzw. die Oberhoheit über ihre eigenen Daten zu behalten								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich Jugendlichen dabei helfen, mit Herausforderungen, die diese in der Online-Welt haben, umzugehen. Dazu zählen zB, Cyber-Mobbing, Cyber-Grooming, Sextings, und dem Ausgesetzt sein mit Inhalten, die sie unangebracht, schockierend oder verängstigend finden. Dazu zählt auch, Jugendliche mit den entsprechenden Unterstützungseinrichtungen vertraut zu machen und Unterstützung auch anzubieten								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich Jugendlichen dabei helfen ihr eigenes Verhalten so zu gestalten, dass sie die ökologischen Folgen ihres Handelns erkennen und möglichst gering halten zu können								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Kann ich zu Jugendlichen online ein entsprechend professionelles Verhältnis gestalten, indem eine Begleitung unter Wahrung der professionellen Distanz möglich ist								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden			Vorhanden

Anlage II Folgeseite 7

Reflexion und Evaluierung

Durch das Training...

Kann ich einschätzen, welche digitalen Fähigkeiten ich selber weiterentwickeln muss oder in welchen Bereichen ich auf den neusten Stand gebracht werden muss								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden		Vorhanden	

Kann ich entsprechende Formen der Evaluierung einsetzen, um die Effektivität und die Praxis der eigenen Arbeit zu verbessern								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden		Vorhanden	

Teile ich die eigenen Erfahrungen mit Kolleg/innen und lerne von der Kommunikation miteinander								
--	-	+	++		--	-	+	++
Irrelevant			relevant		Nicht vorhanden		Vorhanden	

Anlage III Ergebnisse Fragebogen 2

4 vorhanden					9		16,17,22,30,33,35
3,5							
3					3,4,5,6,8,10,11,18,19,21,23,26,32,34		1,2,28
2,5							
2					7,12,13,14,15,20,24,29,31		
1,5							
1 nicht vorhanden			25,27				
	1 irrelevant	1,5	2	2,5	3	3,5	4 relevant

Abbildung 2 Analyseschema Fragebogen 2 Ergebnisse der Fachkräfte

4 vorhanden							3,7,21,23,28,33,35
3,5						1,10,15	2,16,22
3					5,6,8,24,26,27	11,13,14,18	4,9,17,19,20,29,30,31,32,34
2,5					12		
2							
1,5			25				
1 nicht vorhanden							
	1 irrelevant	1,5	2	2,5	3	3,5	4 relevant

Abbildung 2 Analyseschema zu Fragebogen 2 Ergebnisse der Studenten

Anlage IX Protokoll Gruppendiskussion

1. Frage: „Welches Modul der Ausbildung gefiel mir am besten und warum?“

Zur ersten Frage lässt sich zusammenfassend sagen, dass beide Gruppen die ersten beiden Module insgesamt am besten einschätzen. Die erste Hausaufgabe wird dabei als besonders hilfreich eingeschätzt. Die Teilnehmer haben das Thema „Onlineverhalten Mitarbeiter/Klienten“, „Cybermobbing“ und „Sexting“ als besonders positiv in Erinnerung behalten.

Gruppe eins stellt in der gemeinschaftlichen Auseinandersetzung fest, dass der Punkt „Online Attitude“ aufgrund von höherem Praxisnutzen von allen Gruppenmitgliedern am besten beurteilt wurde.

Weiter werden auch das Modul „Ethik und Recht“ und die Aspekte „Cyber-Grooming“ (Internetabhängigkeit), „professionelles Netzwerk“ und „Qualitätsmanagement“ aufgrund der Praxisnähe und der Umsetzbarkeit in die Praxis besonders gut von den Fachkräften bewertet. Beide Gruppen äußern, dass das Thema „Social Media“ bezüglich der dargestellten Zugänge und Plattformen sehr hilfreich ist.

Modulübergreifend verweist Gruppe eins auf einige entdeckte Potenziale aus der bisherigen Durchführung des Trainings. Hier führen sie die Heterogenität der Gruppe sowie die Gruppengröße an. Darüber hinaus empfinden sie die Methodenvielfalt, wie z.B. die offene Diskussionsrunde und die Kleingruppenarbeiten, als sehr effektiv.

Bezüglich der Kleingruppenarbeit führen sie zusammenfassend an, dass sie, obwohl in unterschiedlichen Funktionen und Positionen in individuellen Einrichtungen, vom vielfältigen Input profitieren konnten.

2. Welches Modul dieses Trainings soll verbessert werden und auf welche Weise? Wo habe ich Entwicklungspotential gesehen?

Modulübergreifend wünschen sich die Fachkräfte während des Trainings einen roten Faden und eine klarere Struktur. Rückblickend seien vor allem Programm und Ablauf der letzten beiden Trainingstage unklar gewesen. Sie empfinden daher einige Arbeitsaufträge und Arbeitsabläufe als nicht nachvollziehbar und zu schwammig. Das Ziel ist ihnen nicht immer deutlich. Auch die einzelnen Inhalte der Hausaufgaben empfanden sie als unstimmig in den Verlauf der Fortbildung eingebettet. Dies beziehen sie vor allem auf die erste Hausaufgabe, die sie rückwirkend betrachtet in einer anderen Trainingsstunde einsetzen würden.

Die Methode des PDCA-Zyklus haben sie im Verhältnis zu dem sich daraus entwickelten Ergebnis als zu zeitaufwändig wahrgenommen. Sie äußern, Inhalte in der Kürze der Zeit nicht adaptieren zu können.

3. Was möchte ich durch diese Ausbildung in der Praxis verändern?

Die YOWOMO-Teilnehmer äußern, durch das Training eine individuelle Sensibilisierung für das Thema „digitale Jugendarbeit“ entwickelt zu haben. Dies beziehen sie auf die direkte Praxis, in der sie durch das neu erlangte Wissen (z.B. Gefahren wie „Cybermobbing“) mit einem anderen Blickwinkel auf Praxissituationen eingehen können.

nen oder sie intensiver hinterfragen und bewerten. Dies bezeichnet eine Fachkraft als „besser in die Lebenswelt der Jugendlichen eintauchen zu können“. Zum anderen äußern sie, selbstreflektierter sein zu wollen und diese Haltung auch im Kollegenkreis weiter verbreiten zu wollen.

Durch die YOWOMO-Ausbildung könnten die Teilnehmer ein besseres Bewusstsein für Datenschutz zu entwickeln.

Generell äußert eine Fachkraft, dass ihre Gruppe viele neue Themen kennengelernt hätte, was nun zu einem gesteigerten Interesse und einen „Theoriehunger“ geführt habe. Die Gruppen hätten Gelerntes bereits angewendet und nun die digitale Jugendarbeit in der evangelischen Jugendhilfe, konzeptionell und auf eigene Arbeitsinhalte bezogen, mitgestaltet.

4. Welche Zusatzausbildung für Fachkräfte wünsche ich mir in Zukunft?

Die Teilnehmer des YOWOMO-Training äußern angeregt durch die Fortbildung Interesse an folgenden Zusatzausbildungen:

- Medienpädagogik
- rechtliche Kompetenzerweiterung
- Onlinesucht
- Moderation zu Administration von Social-Media
- Ethik und Gefahren im Internet

5. Welche Anregungen habe ich noch?

Ein Teilnehmer des YOWOMO-Trainings wünscht sich, dass der organisatorische und pädagogische Rahmen besser aufgeteilt sein sollten, was zu einer klareren Strukturierung des Trainings führe. Beispielhaft bezieht er diesen Aspekt auf datenschutzrechtliche Inhalte, die dafür sorgen würden, dass der pädagogische Anspruch deutlicher gemacht werden könne.

Die Fachkräfte regen an, einen Reader zur schriftlichen Unterstützung zu entwickeln.

Weiter äußern sie, dass die Gruppengröße von 12 Teilnehmern nicht überschritten werden solle und abwechslungsreiche Methoden fortlaufend beibehalten werden sollen.

Eine Fachkraft moniert im Hinblick auf weitere Veranstaltungen, dass zuvor angekündigte Theorieanteile nicht ausgeführt oder nur knapp thematisiert worden seien, weil unter anderem die Zeit nicht ausgereicht hätte.

Zudem thematisieren die Fachkräfte, dass für sie nach dem Mittagessen ausschließlich aktive Inhalte und wenig theorielastige Inhalte Sinn machen würden.

Für zukünftige Trainings geben die Fachkräfte an, die Fokussierung vermehrt auf positive Effekte der Digitalisierung zu legen.

Sie bemängeln, nach der Absolvierung des YOWOMO-Trainings keine Kenntnisse über den aktuellen Forschungsstand bezüglich des Themas digitale Jugendarbeit zu haben. Sie empfehlen, entsprechende Kenntnisse zu vermitteln.

Von einer Fachkraft wurden die Praxisbeispiele als sehr Verständnis fördernd bewertet, die deshalb weiterhin genutzt werden sollten.

Ein Mitarbeiter in führender Position äußert den Wunsch zu erfahren, wie man das Projekt digitale Jugendarbeit in der Einrichtung implementieren könne. Er interessiert sich dafür, welcher Strukturrahmen notwendig sei, um die Auseinandersetzung um die Digitalisierung auch generell störungsfrei innerhalb der Einrichtung einzubetten und wie Veränderungsprozesse gestaltet werden können, ohne der bestehenden Einrichtungskultur zu schaden

Anlage X Transkription der Reflexionsrunde

A: „Ich fange an, weil für mich ist dieses Thema „was möchte ich durch diese Ausbildung in der Praxis verändern“ das ist das was für mich relevant ist. Dafür war ich denke ich mal hier und möchte was umsetzen und da würde ich mich den Punkten die da stehen, die ich natürlich jetzt nicht erkennen kann, glaube ich ja die die hab ich eben schon als ich gehört habe alle unterstrichen, aber was mir auch ganz wichtig ist, ist das es eben nicht in der Theorie bleibt. Die Digitalisierung ist das was uns jeden Tag irgendwie schon morgens bewegt und trifft und ich möchte das wirklich sehr konkret in die Arbeit umsetzen. Und was mir ganz wichtig ist, dass wir das auch in unserem Team nochmal intensiver arbeiten, leben, umsetzen und in die Beratungsarbeit mit den Pflegefamilien sehr deutlich mit rein nehmen. Das ist so für mich das allerwichtigste aus diesen acht Terminen, also wirklich was habe ich da jetzt im Berufsalltag und was haben die Familien und die Kinder, mit denen wir es zu tun haben“.

B: „Es gibt schon ein paar Punkte die ich tatsächlich so, die ich mir im Laufe der Fortbildung angeschaut habe, wo ich gedacht habe die ne ich jetzt auf jeden Fall mit, einerseits um die Kollegen darüber aufzuklären aber auch andererseits weil ich das auch umsetzen möchte, solche Sachen wie Handynutzungsverträge zum Beispiel oder vorbildliches Umgehen wie Kinder und Jugendliche tatsächlich dann halt mit dem Handy oder Internet agieren und halt dann auch wirklich mit denen aktiv daran arbeiten dass ich da unter Umständen was verändere. Ich fand so dieses Beispiel was du (Kollegin) hattest, wo ich „Depp“ aufschreiben musste beziehungsweise etwas anderes aufschreiben, aber das ist zum Beispiel so eine Sache wo ich glaube ich , nein wo ich nicht glaube, ich werde, wo ich diese Sache tatsächlich auch mit ins Team bei mir ne, ich klau das einfach mal von dir und wo ich weiß, wo ich dann halt bei den Kollegen, die dem Thema ich sag mal restriktiv gegenüberstehen auf jeden Fall was verändern kann oder zumindest so einen Anstoß für ein Umdenken halt initiieren kann und das finde ich sehr gut. Und Theoriehunger ist so dass wo ich gemerkt habe das ist bei den Punkten wo ich noch nicht so viel drüber weiß oder wo ich vorher vielleicht gar nichts drüber wusste, das werde ich auf jeden Fall auch tatsächlich nach der Fortbildung weiter betreiben beziehungsweise da werde ich weiterhin versuchen Weichen zu stellen.

C: „Also mein Resümee jetzt von den letzten Tagen beziehungsweise von der Fortbildung ist letztendlich dass ich ganz viele Impulse bekommen habe aber auch ganz viele neue Impulse, was es generell, oder was alles zu diesem Thema Digitalisierung gehört, also man denkt ja oft okay Laptop Smartphones aber man vergisst ganz oft dass diese Ethik zum Beispiel da ja auch mitreinspielt und ganz viele andere Sachen, Anwenden in der Praxis konnte ich das teilweise auch schon, ja, weil ich halt diese anderen Sichtweisen nochmal irgendwie für mich persönlich auch entwickelt hab wenn die Kids mich ja im Wohngruppenalltag angesprochen haben, , mir ist nochmal aufgefallen, dass ich ganz viele Impulse für mich habe, ich jetzt aber dadurch ganz viele Themen habe wo ich viel intensiver jetzt erst noch einsteigen muss noch, also es ist jetzt nicht so, dass ich denke, okay jetzt bin ich voll der Expertin überall, sondern ich weiß was es gibt und jetzt geht's für mich persönlich darum zu sehen ok wo liegen jetzt genau meine Interessen und da würde ich zum Beispiel für mich sagen das ist für mich wirklich die Medienpädagogik. Das heißt Cybermobbing ich hab einen Fall, was mach ich denn da, ich erkenne Cybermobbing würde ich be-

haupten, ich weiß ok oh das ist schon Cybermobbing , wo ich vorher vielleicht mich noch ein bisschen gefragt hätte, ob überhaupt. Aber die Frage was tue ich jetzt, wäre für mich jetzt ein Punkt, wo ich nochmal irgendwie anders nochmal viel intensiver rein mich steigern müsste um das alles nochmal zu erfahren. Das ist dieser Wissenshungrer letztendlich dann jetzt ne, dieses mehr wissen wollen dann.“

D: „Für mich ist der bewusstere Umgang einfach auch mit sozialen Medien zum Beispiel weil für Privat ist es einfach total irrelevant ist und mich auch nicht interessiert, Facebook, Instagram und sowas das ist einfach ich find´s einfach ich sag mal nicht quatsch aber in meiner privaten Lebenswelt spielt´s keine Rolle für mich persönlich, aber jetzt hierdurch nochmal den bewussteren Umgang habe einfach dass es für die Kinder eine ganz große Rolle spielt oder für die Jugendlichen und auch auf die da zugehe und mir auch von den nochmal erklären lasse was ich glaube vorher wahrscheinlich nicht so gemacht hätte und da einfach mit den im Austausch bin und da einfach besser mit dem umgehen kann glaube ich.“

E: „Ich arbeite in einer Schnittstelle mit vielen Behörden und hab ja da noch größere Sensibilität erreicht glaube ich und kann das auch weitergeben an die Kollegen und Kolleginnen, das hat gar nicht mal so viel mit den Jugendlichen zu tun, sondern mit der täglichen Arbeit in der vieles bewusster geworden ist was man so nebenbei mitgenommen hat und gemacht hat wo man wo ich jetzt zum Beispiel viel denke und weitergeben würde Leute Vorsicht, da müssen wir anders mit umgehen da müssen wir generelle eine andere Sicht entwickeln, auch wenn das vielleicht mehr Arbeit macht, aber es ist notwendig.“

F: „Also ich hab ganz viel Input mitgenommen, ich war geflasht von meiner ersten Stunde mit euch, das war ja die zweite wo wir die Hausaufgaben vorgestellt haben. Ich hab da so viel von mitgenommen irgendwie, ich war total drin im Thema, ich hab eine ganz andere Beziehung zu einigen unserer Klienten aufbauen können weil ich einfach direkt gefragt habe und die ja kriegen wir täglich ja also ich war auf einmal ganz anders drin im Fall. , bin dabei meine Kollegen ein bisschen mit anzufixen, das ist natürlich ein bisschen schwieriger als meine Klienten, aber ich bin ja ich hab bock darauf jetzt weitere, ja ich will weiter rein irgendwie bei den Klienten rein gucken was können wir da noch erarbeiten, ich bin im Kollegenkreis da irgendwie dabei das ein bisschen publik zu machen, also da bin ich ja, das ist so meins, was ich mitgenommen hab. Uns Recht und Ethik war irgendwie ah ja zack ne eben mal wieder anmachen dahinten den Kasten. Ja man hat alles schon mal gehört und so aber wo steht das genau, wo muss ich nochmal genau drauf gucken, ja einmal wieder ins Leben rufen.“

G: „Ich kann mich da an Maria gut anschließen, was sie gesagt hatte für mich ist das halt zu Frage 3, was ich am meisten für mich mitnehme für die Praxis halt, was kann ich da alles anwenden, dass man jetzt wirklich nochmal sensibilisiert ist für das Thema und da nochmal einen ganz anderen Blick draufnimmt, wenn die Jugendlichen da mal mit einem Thema zu einem kommen und da auch anders agieren kann.“

H: „Frage 3 ist auch das was mich am meisten beschäftigt eben dadurch dass ich aus dem Bereich der OGS komme und jetzt bei den Praxisbeispielen jetzt nicht so viel dazu beitragen konnte aber natürlich schon dadurch viele Sichtweisen gehört habe , wir haben es eben schon gesagt ich werde das dann ins Team bringen und bin ganz gespannt und sehe das auch ein bisschen als Chance, ich glaub ich hab das schon mal gesagt, dass an unserer Schule Digitalisierung gerade wirklich auch was den Vormittagsbereich , also was die Lehrer angeht jetzt geradeerstmal startet.“

Also wir haben tatsächlich nicht mal nen Computerraum oder so und sich sehe das auch nochmal als Chance vielleicht in dem Zusammenhang Kooperation Lehrer OGS vielleicht auch nochmal da einzusteigen und ja auch mit denen zu kommunizieren und Vorschläge zu machen was man da eben vormittags machen kann, was können die im Nachmittagsbereich ergänzend machen und das eben alles oder vieles davon einbringen was ich hier gelernt habe und anzubieten dass ich da auch gerne Infos weitergeben kann.“

I: „Bei mir ist das, was sich verändert hat wahrscheinlich meine eigene Haltung, also ich liebäugle ja mal häufig mit einer eigenen Antiquiertheit und habe festgestellt, dass das eine große Lücke ist zwischen dem was ich kann und dem was ich mitbringe so eigentlich und dem was Jugendliche heute im Alltag beschäftigt und da glaube ich haben mich einige von meinen Klienten ein bisschen geschont weil ich ja sowieso keine Ahnung hab, aus irgendeinem Grund erkennen die das sofort, ich weiß auch nicht. Und da ist man auch hinterherzugehen und zu sagen ok ich ne aber auch die Themen ernst, auch wenn ich da nicht einen unmittelbaren Zugang hab aber ich hab zumindest jetzt die Haltung entwickelt ok da beschäftigt die ganz vieles und damit kann ich die nicht alleine lassen.“

J: „Ein zweiter Punkt ist der, dass ich glaube, also ich begrüße ja Digitalisierung und was damit einhergeht. Und ich glaube wir kommen ja sowieso nicht drum rum, also besser umarmen was uns da gegenüber steht als so zu tun als gäbe es das nicht so gibt's nicht und auch zu sagen irgendwie verankern wir das auf unsere Strukturen beim Arbeitgeber und wie gestalten wir das dann auch. Also da war das Bild von irgendwelchen Säulen die durchs Dorf getrieben werden und ne die Sau will ich gar nicht also ich will ich gar oder mich irgendwie treiben lassen nicht getrieben werden oder das aktiv gestalten durch Schlüsselprozesse oder Gremien die wir einrichten oder was auch immer.“

K: „So ich differenzier das mal in meiner Rolle als , also persönlich hat sich bei mir was verändert, ich nutze jetzt Instagram“ C: „Echt?“ K: „Ja“ C: „Wie heißt du denn?“ K: „Hö?“ C: „Wie heißt du denn?“ K: „Aoooh“ (Lachen) „Aus dem Grunde weil man sofort gefragt wird wie man heißt, eh ja einfach weil einfach weil ich glaube das ist nicht nur bedrohlich sondern kann eben auch nützlich sein. Es gibt ein Grund warum es nützlich ist und deswegen benutze ich es jetzt, ich probiere es mal aus. Was geblieben ist, ist die Vorsicht dabei, ich hab natürlich alles auf privat gestellt und nenne meinen Account nicht ohne weiteres raus und schon gar nicht in einer großen Runde“. C: „Gib mir 5 Minuten.“ K: „Jaja“ (Lachen) Also ich probiere mich da aus das finde ich ganz witzig so in dem Sinne wie Lutz das sagt ausprobieren ich hätte vorher keinen Grund gehabt das zu tun glaube ich. Das ist das eine, das andere auf meiner Rolle, Funktionsstelle hier, glaube ich es tut gut, wenn man das mal so in der Diskussion verstanden hat zu überprüfen , Udo sagte eben was man analog machen kann sollte man dann auch analog tun. Also ich überlege ernsthaft eben bei der ganzen Implementierung von Software, wer hat angeblichen nutzen davon, nutzt uns das wenn wir alles digitalisieren aber sich die Arbeitsprozesse so gravierend für uns nachteilig herausstellen, sollen wir es dann wirklich tun. Also die Frage bewegt mich deutlicher als vorher. Wenn sich unsere Arbeitswelt dadurch verändert, dass die Pädagogische Leitung wie in einem Cockpit sitzt und die Kollegen dirigieren und ihr darüber eure Alltagsautonomie in der Dienstplangestaltung und in der Art und Weise des Kontaktmanagements verliert, kann es nicht hilfreich für uns sein. Das ist eine These die ich jetzt mal aufstelle, aber bei der bleibe ich auch dran. D: Aber da wärs auch für mich, ist die Frage, ist es die Digitalisierung die es dabei erschwert oder ist

es das Arbeitsmittel, ne“ K: Ja genau, genau das ist die Frage was subsumiert man alles und dann ist es nicht digitalisierbar.

L: „Ich kann mich da nur anschließen und möchte noch hinzufügen, dass ich es hier eine total geniale Gruppe hier fand. Also ich hab Fortbildungen gehabt, die waren deutlich unsympathischer (lachen) gerade auch im zwischenmenschlichen. Ich weiß nicht wie euch das geht aber mir geht das halt so.“ E: „Und ich kannte kaum einen hier am Anfang“